

# Deutsches Montags-Blatt.

Verantwortl. Redacteur: Arthur Lewysohn in Berlin.

Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berlin, 13. August.

Nr. 7.

Dieses Blatt erscheint jeden Montag 6 Uhr Morgens und ist durch die Expedition Jerusalemstrasse 48, durch deren Filialen Friedrichstr. 66, Königstr. 50, Prinsenzstr. 35, sowie durch alle Zeitungsbedrucker und Post-Kontakten zu beziehen. — Für unerlangt eingehende Manuskripte wird nicht gehaftet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. — Abonnementspreis pro Quartal 1.50 M. incl. Botenlohn resp. Postprovision. Einzelne Nummern à 15 Pf. — Insertionspreis pro halbspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf.

1877.

## Spezialtelegramme des Deutschen Montags-Blatt.

**Wien, 12. August.** Das Wiener Cabinet ist entschlossen, eine etwaige Teilnahme Serbiens am Kriege nicht mehr zu befehlen, dagegen ist man dabei, ein solches, in der Form eines Beschlusses und die Verzagtheit zu befehlen, unter dem Vorwande — eine Invasion dieser türkischen Armeen durch Serbien zu verhindern. Man erblickt hierin allgemein eine Schwächung der Politik Ostreichs-Österreichs in thätigster Unterstützung Russlands. — Der Chef der bosnischen Jungtürken, Despotovic, der bekanntlich dieser Tage auf österreichisches Gebiet abberast, wird in Liza internirt.

**L. Paris, 12. August.** Ausland hat formell auf jede Kooperation Serbiens und den Durchmarsch durch Serbien verzichtet, ohne erst etwaige Einwürfe Österreichs abzuwarten.

**S. London, 12. August.** In politischen Kreisen hier hat man jetzt die Ueberzeugung, daß die Regierung während der Parlamentsferien nicht offen für die Türkei Partei ergreifen wird. In diplomatischen Kreisen hält man die Gefahr eines russisch-österreichischen Konflikts wegen Serbiens für beseitigt.

**L. London, 12. August.** Der Oberberichter über eine angeblich am Donnerstag stattgehabte neue Schlacht bei Plewna. Auf beiden Seiten sollen 100,000 Mann engagirt gewesen sein. Die Russen seien vom Großfürst Nikolaus geführt worden. Das in der Dobrußa befindliche Korps des Generals Zimmermann soll sich in vollem Rückzuge hinter den Trajanswall befinden. Das russische Hauptquartier soll nach Sitowa kommen.

**Sg. Bukarest, 12. August.** Die Russen treffen Vorbereitungen, aus denen sich schließen läßt, daß sie schon jetzt das Besetzen von Wintertagartieren in Erwägung ziehen, für den Fall, daß der Feldzug durch eine eventuelle Schlacht in diesem Jahre nicht zu Ende geführt werden sollte.

**G. Konstantinopel, 12. August.** Die Hauptursache der Räumung des Kaufhauses durch die Türken ist die Uneinigkeit der mohamedanischen Stämme, welche erfolgreiche Operationen der Türken schließlich unmöglich machten.

**S. London, 12. August.** Die Türkei läßt heimlich in Amerika Soldaten anwerben. Außer den Rekruten wird der Sold auf drei Monate im Voraus bezahlt. Es ist unerklärlich, woher die dazu benötigten großen Summen fließen.

**S. Wien, 12. August.** Die Montagsrevue dementirt die Meldung von der Austerhans des serbischen Ministers Witsch.

**J. Athen, 12. August.** In Thessalien, Thracien und Aetia wird der Ausbruch einer Revolution als nahe bevorstehend gemeldet.

## § Ungereimte Chronik.

Von

Ernst Dahn.

Ja, ja, es muß doch eine Bracht und eine stolze Luft sein, sich hohen Einflusses, großer Macht in Staat und Welt bewußt sein! Wie ich drauf komm', und aus welchem Grund ich dies jüt hier ermeine? In jeder Woche wird mir kund von Neuen die Macht der Natur! Ich vor'ger Nummer schalt' etwas herb den Sommer ich, den fallen; ich hab' ins Gesicht ihm etwas derb die Wahrheit vorgehalten. Er mußte von Deutlichen Montagsblatt man hat's Wort vernommen; da ging er in sich, und er hat begonnen sich zu schämen. Dann hat er sich Befragung vorgelegt, ward wieder warm und hüblig, und doppelt heim sollt er uns jekt, was er bisher uns schuldig; nach jedem seiner Gemüther brüht, statt lebend frischer Kühle, die sonst lebend uns erquid, nur zwiesch schwere Schwüle; und statt der klaren Sternenspracht, mit leuchtendem Gewimmel umflort nur düstere Wellen; nach den sommerlichen Himmel. Stürtz' sich der Himmel in diesem Fall umsonst in solche Rollen! Es waren die Astronomen all' pünktlich auf ihrem Posten; da, zwischen dem Himmel und ihrem Rohr, ballt sich die dunkle Wolle, verberdend den Spag und allen Humor, den armen Sternquaderwelle. Uns aber freut's, daß neu erodet, in weider warmer Wille der alte Sommer wieder ladet auf Deutschlands grüne Gefilde. Was fern im Osten, daß Gott erbarm', sich Kuff' und Tärke haun; wie fern's des Sommers uns ohne Haun, mit düstern dem Frieden rauen.

Der ein'ge Streit — wach froher Lust! — der unfer Reip'n zu spalten vermag, ist ein veressener Zaun, den Farden bed gestaltet. 'Selt, Männer, genug sein das geuame Spiel des Fortschritts; denn unerledigt ist noch des Allen, od, gar zu viel! — So weime Stillstand genedigt hat er im Beschlauer Bildungs-Verzick; das ist' gar Menden verdammen, der Fortschritts-Beschaffer Ripell ist' kein und ist' ihm am Kerkel zuwen. Aus von man's Andern ward uns kund, daß es ihn jüt verberden, vor Allen aber die Fortschritts- und Selbstständigste Woff'n. Sie überoß mit güt'gen hohen Herrn Farden bed gar grimma: 'Ja, Bildung muß sein!' jnat so nicht schon der, seine Wilhelm' brunnstimmig; Bildung! Cines Mannes gedent' ich jofort, der nie zu Kreuz getroffen, Frau's Ziegler's,

**L. Paris, 12. August.** Der hiesige katrische Gesandte Herr Knabart ist bei seiner Abreise, zur Uebernahme seines neuen Postens in Berlin, zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. Es ist dies der erste Fall von Auszeichnung eines deutschen Diplomaten seit dem Kriege. Allerdings war der Hof von Berlin zuerst in dieser Richtung vorgegangen, als dem General Abze, dem Träger der Glückwünsche der französischen Regierung zum Geburtstage Kaiser Wilhelms, im vergangenen März, der rote Alexander verliehen wurde. — Der deutsche Gesandte, Fürst Sohenlohe, wird Ende dieser Woche zurück erwartet.

**X. Paris, 12. August.** Heute stattete der Marschall Mac Mahon dem neuen Hotel Dieu einen Besuch ab. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Hospital eingefunden und empfing den Marschall mit formidablen: 'Es lebe die Republik!' Dem Marschall schien diese Ovation gerade kein großes Vergnügen zu bereiten, zum wenigsten sah er sehr mürrisch aus. Im Hotel Dieu selbst fanden keine Kundgebungen statt. Bei seiner Abfahrt wurden jedoch wieder Hochs auf die Republik ausgebracht. In der Ecole des beaux arts, wo heute die Preisvertheilung an die Jüglinge stattfand, kam es auch zu Kundgebungen. Der Minister der schönen Künste, der in Privatangelegenheiten Paris verlassen mußte, wohnte nämlich bei der Ceremonie nicht bei, und die Jüglinge benutzten dieses um sich über denselben lustig zu machen. Sie sangen ungefähr 10 Minuten lang nach der bekannten Melodie: 'des lampions!'. 'Le ministre!', 'viens Joseph! Il viendra! Il ne viendra pas!' u. dergl. Schließlich wurde jedoch die Ruhe hergestellt und die Ceremonie verlief ohne weitere Störung. Die offiziellen Blätter behaupten, daß die Nachricht des Fugars, es herrsche Uneinigkeit unter den Ministern, unbegründet sei, dieses ist aber dennoch der Fall, da die Künste, an deren Spitze Fourtun steht, zu Gewaltmaßregeln ihre Zuflucht nehmen wollen, während die Andern, wie Decazes und Le Broglie, die Gerechtigkeit nicht vor den Kopf stoßen mögen. Die Nachricht der Berliner 'Post', daß der Ministerrat beschloffen habe, den Belagerungszustand über ganz Frankreich zu verhängen, ist bisher nicht begründet. Diese Frage ist nämlich noch immer in der Schwebe und es läßt sich noch nicht sagen, ob Fourtun und die Alerikalen, welche für den Belagerungszustand, oder Decazes und Broglie, die von demselben nichts wissen wollen, beim Marschall den Sieg davon tragen werden. Der Marschall glaubt, da er weiß, daß, wenn er die Dinge bis zum Aeußersten treibt, er keineswegs mit Sicherheit auf die Arme zählen kann.

der ein' ein großes Wort gelassen ausgeprochen: 'Ja, bildet!' — Sprach er — „nur hin und her, auch der Welt zu Nute; nur Eineu laß ungebildet, der — mit meine Stiefel puke!“

Nicht fürcht' ich, lieber Leser, von ein arges Wkwe ständlich; genugam legt' ich schon hier mein schliches Bekennnis; jult weil Bildung und Wissenschaft nur ersten Heiles Red, will ich, daß man gewissenhaft um diesen Vorber werde. Die Götter stehen vor den Kuhn den Schwelch, ihn soll man verzeihen; so lehren schon im Altertum die Weisesten der Weisen. Drum soll nicht lehren, mer vom Vorn des Wissens nur genascht hat — ein blines Hübn, das hier ein Korn und dort in Haft erhascht hat. Des Volles Bildner sollen nie, mo sie nicht fällen, ernten, nicht lehren heute schon, mo sie erst geitern spielen lernen. Sie sollen nicht in aller Sucht künftige Abstrakten forschen, sie sollen nicht unrett' Frucht von niemand Haun brechen. Sie sollen nicht mit weider Stern halbwillkürliche hören loken, wolkoffen nicht ihr leeres und halberbaltendes Sagen. Sie sollen nicht halbgare Kolt auf solche Keller gießen; kurz so nicht lehren wie Herr Wofft und seine Herr'n Complicen.

Genug davon, und schon zuviel von jenen Wiederhergen, die led treibt, in fremdem Spiel das Strahlende zu schwärzen! Sie spielen sich selber am Schlimmsten mit — ihre Maß ist voll gestrichen — die vom Erhaben längst den Schritt gehen zum Väterlichen. Ich fühl' von einer peinlichen Stillkist mich hier umfangen und möchte gern zu reinlichen Lustigkeiten wieder gelangen. Geh! Geh! Dort hier' ich in freier Luft ein lustig Ringen und Singen, ich hütle jenen Wehthausdust empor zum Himmel dringen. Das Ringen schallt zu meinem Ohr aus dem neuen Schwabenlande; der Wehthausdust, er steigt empor vom grünen Neckarlande; der 'Abingau', so schmad und prächtig hat kein Völkchen sich gesehen, von allen Dächern der Wolkensicht ein Wimpel, und flingengedehnt' flüsst Du würdlich. Du altes Nest, die ungeschälten Käste, die kamen von Nord, Sid, Ost und West zu Deinem Jubelfeste; Ihr viertes Säculum feiert heut die alte Gerhartina — so jich sie, je heißt sie länger Zeit Gerhartina; Carolina. Erbaut dem Dienst der Wissenschaft, ein unentwertheter Tempel, steht sie noch heut in alter Kraft, ein leuchtendes Gempel; des Schwabenlandes Stolz und Bier, das Alerind's neues Kränzes, schaut froh sie heut zurück auf vier Jahr- hunderteb'rehen Fugars. Graf Gerhart der Raufschbart schaut heut vom blauen Himmel vergnügt herab auf die bunte Art, das fröhliche Gewimmel. Wie stolz im flotten Burckenschwimms die jungen Kraftgetalten! Wie jhauen froh wohnmüthigen Blits auf sie die trippelnden Alten! Wie

## Sonntagsbörse.

Spezialtelegramme.

**G. Wien, 12. August.** Franzosen 254.25, Lombarden 69, Creditaktien 170.50, Goldrente 74.00, Silberrente 66.80, Papierrente 62.25, Reichsbanknoten 10.25, Napoleons 9.55, Anglobank 75.50, Galizier 244.75. Börse sehr, jedoch geschäftlos.

**Wien, 11. August.** Der Creditboom hat hier eine Filiale errichtet.

**S. London, 12. August.** Die großen Gold-Cutachten für Deutschland schwächen die Bankrente, so daß eine Erhöhung des Bankdiskonts wahrscheinlich am nächsten Donnerstag stattfinden wird. — Die ägyptischen Finanzschwächen sind durch Enthaltungen der 'Bank of Egypt' aufgeschoben worden, welche das zur Bezahlung des Tullkayns vorgestreckte Geld vom Ägypten nicht zurück erhalten kann. Geschäfte absolut Null.

**D. New-York, 12. August.** Die amerikanische Regierung droht, daß direkte Kabel aufzuheben, da die Umgestaltung der Kabel-Gesellschaft mit der anglo-amerikanischen Kompagnie gegen den von ihr angebotenen Vertrag verstoßt. Der frühere preussische Telegraphen-Direktor Chauvin opponirt jetzt gegen diese beschlossene Beschleunigung.

**Antwerpen, 11. August.** Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen überhaupt. Regen unverändert. Hafer stetig. Gerste beunruhigt. Petroleummarkt (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß, loco 31 bez., 31/2, Br., pr. August 31 bez., 31/2, Br., pr. September 31 bez., 31/2, Br., pr. September-Dezember 31/2, Br., pr. Oktober-Dez. 31/2, Br., pr. September-Dezember 12/5.

**New-York, 11. August Abends.** (Schluß-Kurs) höchste Notierung des Getreides — weidrige 3/4, Weizen auf London in Gold 4 D. 85 C. Getreide 3/4, Weizen spez. hundert 100 1/2, Weizen per 1887 108 1/2, Erie-Bahn 9 1/2, Central-Pacific 10 1/2, New-York Centralbahn 35 1/2.

**Berlin, 11. August.** (S. I. B.) Die Einnahmen der Berlin-Güter Eisenbahn pro Monat Juli betragen noch vorläufigen Ermittlungen: Aus dem Personenverkehr 170,071 M. (1876: 137,316), aus dem Güter- und Viehverkehr 230,941 M. (1876: 203,651), aus dem Extravergütungen 31,383 M. (1876: 28,782). Die Gesamteinnahmen der Juli betragen sich auf 520,405 M. gegenüber 430,282 M. im Vorjahre, mithin minus 9077 M. Die bis Ende Juli d. J. erzielten Einnahmen betragen 3,077,146 M. gegen 3,456,677 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin Mindereinnahme 359,531 M.

## Wolff'sche Telegramme.

**Paris, Sonntag 12. August, Morgens.** Das 'Journal officiel' veröffentlicht ein Dekret, welches aus Anlaß des Aufstretens des Kolera-Epidemics in Deutschland die Ein- und Durchfuhr von Russland aus Deutschland unterlag. Das Dekret enthält sich auch auf Kauf, Satz und Hüter, sowie auf alle anderen Gegenstände, die zur Vermehrung der Cholera geeignet haben.

**Paris, Sonnabend 11. August, Abends.** Die kirchliche Aemterheit des Generalgouverneurs von Algier, Generals Chanzy, wird mit Versuchen der Regierung, eine vertrauliche Verständigung mit dem linken Centrum herbeizuführen, in Verbindung gebracht. — Die Nachricht, es seien bereits Verhandlungen zwischen dem Ministerium für Culture Verhandlungen gepflogen worden, wird auch von dem 'Monteur' auf das Unwahrscheinliche für unbegründet erklärt.

stingt bei lustiger Bier-Mensur von den Söhnen der Alma mater das 'Gaudium sagittarum' der heilige 'Landesvater!' So blühe, da alles Muten-Neht, gelicht, gelicht, bemundert, ferne noch manches Jubelfest in manchen hundert Jahren! Der ersten Wissenschaft und Kunst, der höchsten Bildung zum Schutze und ihren Freunden zu Hund und Gant, dem Pöbel zu Schmach und Trug! Da aber bleibe ohne Schu in stillerer Jugend den Unversitteten reu, da oben die Jugend. Aus ihrem Jungshaus sollt da als Mann zu künftigen Kampf dich rüsten; und lauge dich voll Weisheit an der 'Alma mater' Brüsten: Weisheit vor Allem! Sei weise, dann wirst 'frei Du, geehrt und reich' sein; sei weise, dann wirst Du ein 'schöner Mann, an Rang selbst Königen gleich' sein. Sei weise, dann bist Du als Mann des Staats auch sicher stets, daß Du stest bleibst, 'praecepit sanus' — sagt Horaz\*) — 'nisi cum pituita molesta est.' —

Pituita! Beim Schnupfen, der weiche Dual, wach' lästiges Husten-gelände! Doch besser den Schnupfen wohl fundamental als einmal die — 'Judenfeuch!' Die Judenfeuch? Wie? Höst' ich recht! — Ja wohl, mein Leser, ganz richtig! 's ist eine Krankheit, frei Du, geehrt und pathologisch höchst wichtig. Marc Anton Nienborf brachte sie auf in der 'Deutschen Landeszeitung', und in Polen, wo manches Andre noch fäuberlich und appetitlich zu jolen. Es zeigt sich — ich folge Wort für Wort Herrn Nienborf, Silbe für Silbe — an Körper an einem gewissen Ort eine mikroskopische Milbe. Drauf folgt — sagt Nienborf — ein Hautausschlag, verbunden mit heftigem Fieber, und dann — sagt Nienborf — am dritten Tag ist jeder Jude jünger. In Grodno sieht man keinen Juden mehr lebendig umher laufen. Ob das für Nienborf nicht lebend wäre, in Grodno sich anzufangen? Das Närtichste von der Seude jedoch ist, daß nur Juden sie kriegen; und kriegt sie ein Andre, so braucht er noch lange ihre nicht zu erliegen. Wird 'mal ein Kuff' oder Vole trank, wird er nicht dran verberden; die Juden nur müssen durch die Pant — sagt Nienborf — alle dran herben. Das ist die Geschichte, der weisse Scherz agrarischer Judenfeuch. Daß nur kein treues Agrarier-herz dazwischen Zweifel setze! Ob wohl manch polnisches Zaubertan an Nienborf's Märchen sich freute? Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heut.

\*) Epist. I, 108.  
\*\*) Nr. 178.



Paris, Sonntag 12. August, früh. Der Herron Decazes hat sich nach Arcadon und Bordeaux begeben. Die Abreise des Marquis de Villeneuve nach Gen und Gherbourg ist auf den 16. d. festgesetzt. In Genoa ist das Schiffsverkehr einmündig.

Wien, Sonntag 12. August, Morgen. Telegramm des „N. Tagblatt“ aus Konstantinopel: Eine Abtheilung der unter Sulaiman Pascha stehenden Truppen ist in den Ballanpas Selim-Arara eingedrungen, um über Garabon gegen Arzawa vorzugehen. Die Wiedereröffnung und Abfahrt des nach dem Kaukasus beorderten russischen Korps ist durch die Unmöglichkeit der dortigen unheimlichen Stämme veranlaßt worden.

London, Sonnabend 11. August, Abends. Dem „Neuerlichen Bureau“ wird aus Ozerum vom 10. d. gemeldet: Zemai Pascha stellt auf russischem Gebiete bei Bengala, 6 Meilen von der russisch-türkischen Grenz, General Zerkassoff mit sich mit seinen Truppen nach Kabul und Agra zurückgezogen und auf dem Rückzug zwei Dörfer in Brand gesetzt. Bei dem letzten Schußmittel mit den Russen erlitten türkische Truppen bei Zilkoff 2000 Soldat, 140 Pferde und eine Anzahl Kavallerieoffiziere.

Wien, Sonntag 12. August, Morgen. Telegramm der „Presse“ aus Konstantinopel: Seitens der arabischen Regierung sind sechs Russen kreuzförmig gefesselt und 16,000 Stück Hinterlader angefaßt worden; die letzteren sind bereits in Griechenland eingetroffen. Die Mannschaften eines Zehnten türkischer Truppen haben sich wegen unabhängigen Solde und weil sie nicht mit Wundstößeln ausgerüstet seien, gemehrt, den Barmar nach Adrianopel anzutreten. — Aus Manisa: In Morabonanen und Cyprus werden durch englische Dampfer Pulver, Reis und Zuckersaft ausgeführt.

Höchste Telegraphen.

Konstantinopel, 11. August. Rasi Pascha hat sich mit dem bisherigen Expeditionskorps im Kaukasus nach Arara eingeschifft.

Petersburg, 11. August. Wie hierher aus Kurist-Dara gemeldet wird, löstest sich in der Gegend zwischen Baidis und Zaidin ein türkisches Korps von 30 Bataillonen, 32 Geschützen und einigen Tausend Mann türkischer Miliz.

Wien, 11. August (über Petersburg). Die infanterie Kuls Madjet und Kaulen wurden von den russischen Truppen besetzt und zerstört. Die Bewohner werden nach Armen geschickt. Der Zustand im Zerkgebiet dürfte demnach wohl günstig sein.

Alexandria, 11. August. Die türkische Kavallerie hat sich hinter den Kapuzinern zurückgezogen, während die russische Kavallerie bereits Rekonstruktion im Süden der türkischen Armee vornimmt. Bisher hat keine weitere Aktion stattgefunden. Die Türken marschieren von Baham vor gegen El-Di Karaman.

Petersburg, 11. August. Der Pferdebauverehr ist auf sechs Linien eingestellt worden; die Zahl der Droßkufenlader hat sich um ein Drittel verringert. Die in Petersburg mündenden Eisenbahnen mußten 114 Mann ihrer Personal abgeben. Die Petersburger und Bykonge Patronenfabriken verlieren mehr als 1000 Mann Arbeiter, die als verarbeitete Soldaten und Landwehrmänner unter die Fahnen berufen wurden. — Bei dem Post- und Telegraphenamt sind 407 Stellen frei geworden.

Konstantinopel, 11. August. Ein Theil der Truppen Sulaiman Paschas ist in den Ballanpas Selim-Arara eingedrungen, um die Befestigungen von Garabon zu zerstören. — In Arara sind türkische Befestigungen gelandet.

Informationen.

hg. Der Kaiser, welcher seit Freitag wieder auf seinem Lieblingsort dem herrlichen Schloß Babelsberg weilte, ist, wie er sich seiner Umgehung gegenüber wiederholt ausgesprochen, von dem Empfang, den ihm das österreichische Kaiserpaar in Sicht brachte, überaus befriedigt. Der Vorzug des Kaisers, Herr v. Lauer, erklärt sich seinerseits von dieserartigen Kurserfolge des Kaisers in Wien und Gastein aufs höchste zufriedengestellt; noch in seinem Jahre hat, wie er sagt, der Kaiser so schmale und treffliche Kur-Ergebnisse wahrgenommen, wie früher. Die latharialischen Affektionen, von denen der Kaiser von Zeit zu Zeit heimgesucht war, sind durch Gns täglich verschwunden. Bis Ende August wird der Kaiser auf Babelsberg verweilen, um dann den September hindurch den Mandauern persönlich beizubringen. Den Geburtstag der Kaiserin am 30. September wird der Kaiser aus diesem Mal in Baden-Baden zubringen. Von der ersten Hälfte des Monats Oktober an wird der Kaiser erst wieder seine Residenz in Wien nehmen.

J. Wie man uns aus Lemberg schreibt, ist man daselbst — im Brennpunkt des Polentismus — fest überzeugt, daß eine Revolution in Rußland schon vollständig vorbereitet ist und in der aller nächsten Zeit zum Ausbruch kommen wird. Die dortigen Beamten — allzumal Polen — haben in jüngster Zeit vollständig verlernt, deutsch zu sprechen. Polnische Aemter und Arbeiter hängen seit einigen Tagen truppweise den Dienst. In allen Ecken und Enden lauden die Konfessions- und farmatische Säbel auf, die polnischen Offiziere werden den deutschen Kameraden gegenüber exaltirt. — Die Juden wideln ihre russischen Geschäfte ab, gehen mit Vieh, Getreide, sowie sonstiger schwerbeweglicher

Ware in die Waiffe und kaufen nach Kräften Spiritus, wie man weiß. Alles unrichtige Vorzeichen, daß es sich in Rußland gewaltig regt. Den Deutschen in Lemberg, welche in politischen Kreisen verkehren, sind von betrunkenen Familien nicht mißwundernde Worte gegeben worden, vorzüglich in aufzutaun. Selbst das Citat einer auf wesentlich andere Dinge als Politik bezüglichen seiner Strohe gab er der gutgemeinten Mahnung Anlaß, solche Citate lieber zu unterlassen. „Es geht nächster Tages los in Rußland, und auch hier wird's Standal genug geben.“ Das ist die Uebersetzung, welche in Lemberger Kreisen mehr und mehr zum Durchbruch gelangt.

Sch. Man schreibt uns aus London: Die entsetzliche cordiale zwischen den drei Kaiserthronen ist vollständig und, wie es scheint, auf lange Zeit wieder hergestellt. Lord Beaconsfield hat seinen Plan, mit Österreich wieder in der orientalischen Frage verhandel zu werden, ganz aufgegeben. Die erste Folge hiervon ist, daß West Becht nach Bede auf Urlaub geht und sich nach Gastein bezieht. Bis vor ganz kurzem noch glaubte der österreichische Gesandte den Sommer über bei Wien zu müssen. Allein das ist nun wieder anders geworden und seine Abgangsreise führt ihn auf Weiteres ad acta gelegt.

lv. In Bezug auf den Fortgang der in Wien seit Montag wieder aufgenommenen Verhandlungen wegen des deutsch-österreichischen Handelvertrages legt man hier wieder bessere Hoffnungen. Es scheint, daß man in Wien die Idee, von den Grundbänden des früheren Vertrages abzugehen, ziemlich aufgegeben hat, und daß es sich sonach nur noch um die Verhandlung über einzelne Tarif-Bestimmungen handelt. Auf diesem Gebiete wird bei beiderseitigen guten Willen das Resultat nicht allzulange auf sich warten lassen.

A. H. König Albert von Sachsen tritt Montag, den 13. d. früh 7 Uhr 20 Minuten seine alljährlich wiederholte Rundreise durch Sachsen an und reist zunächst nach Freiberg.

H. Bei der an sie neuerdings herangetretenen Aufgabe der Berichtigung des Kaiserabdruckes in der Ausgabe von Schönbach entscheidet die kaiserliche Regierung, wie man uns schreibt, um so größerer Energie, als auf einem ersten inkursiven Korrespondenz entzogenes Werk ebenfalls mehrere Aler aufgegeben werden sind. Die letzter sind bereits in der bei Maßhalten zuerst Gemacht abgehandelt, kann umgeändert und vollständig die Erde mit in Genet getrieben Gesäpeln vermehrt werden. In Ermangelung von Arbeitkräften wird seitens der in Schönbach weilenden Regierungskommission von dem dort liegenden Statuenmeistler Franziska-Platzstein zum Hüthen der Arbeit im Umgegend rekrutirt worden.

B. Man schreibt uns aus Straßburg, 8. August: Ende der nächsten Woche werden sich die drei Beiräte von Großherzogthümern versammeln, um, nach den hier gültigen französischen Gesetze, die Veränderungen, welche die Verfassung betreffen. Wie bekannt, sind es die Verfassungsänderungen, welche aus ihrer Mitte die Mitglieder der Reichsversammlung ernannt werden sollen; alle drei Jahre werden diese Wahlen vorgenommen, und soll alle vier Jahre ein, in einer besonderen Session der Verfassungsänderung wieder ernannt, beziehungsweise erneuert werden. Die Verfassungsmitglieder ihrerseits sind für neun Jahre im Amt und erneuert sich drei Drittel alle drei Jahre. Die letzten Verfassungsänderungen haben letztes Jahr stattgefunden, und bei jeder Wahlbeteiligung wurden alle Verfassungsmitglieder, welche noch im Landesauschuss lagen, durch das allgemeine Stimmrecht wiederernannt, was ein Beweis des Vertrauens ist, welches der Landesauschuss jetzt genießt. Es ist auszuwählen, daß in den Wahlen zum Landesauschuss wieder die jetzigen Mitglieder ernannt werden, und kann man nicht darauf zählen, daß die Verammlung auf der bis jetzt betretene Bahn fortzuehen wird. Dies ist auch ein Grund, der die Regierung und den Reichstag ermuntern sollte, die Erde in den nächsten Jahren ein größeres Maß von Selbstregierung zu gewähren, um allmählich die von der Bevölkerung gewünschte „Autonomie“ herbeizuführen. Was man aber darüber hin und wieder sagen mag, es geht nicht um mehr als nur die Selbstregierung in den nächsten Jahren ein weiterer Schritt gehen werden, um diese Zustände zu verbessern. Daß es nicht so bleiben kann, wie es heute liegt, das begreift Jedermann, und daß entweder ein Aufbruch in Freiheit oder eine allgemeine verabschiedliche Stellung sich entscheiden muß. Von Anhängern von Großherzogthümern in Preußen ist es aber zu spät; folglich bleibt nur die Autonomie, und möglich wäre diese, ohne irgend einen Bundeshaute zu nahe zu treten, durch die Veranlassung mit dem Kaiser von Deutschland.

hg. Wie wir hören, wird demnächst hier eine Deputation von fünf Personen des Danziger Komites eintreffen, welches sich im Jahre 1872 bei der Schularie in Marienburg gebildet hatte. Die Deputation hat den Auftrag, den Kaiser und den Kronprinzen zur Enthüllung des Denkmals in Marienburg, welche für die erste Hälfte des Monats Oktober in Aussicht genommen ist, einzuladen. Die Deputation wird dem Kaiser und dem Kronprinzen über die Vollendung des Denkmals Bericht erlassen und zugleich den Kaiser um definitive Bestimmungen über den Termin der Feier ersuchen.

hg. Der von seiner Unterabreise zurückgetretene Unterstaatssekretär im Reichsanwaltschaftsamt C. vertritt jetzt den von Berlin abwesenden Präsidenten des Reichsanwaltschaftsamt. In diesen Tagen wird auch der Richter im Reichsanwaltschaftsamt, Geheimrath Dr. Michalski, seine Urlaubreise antreten.

sehen auf dem Kurpale von Liebenstein. Die Häuser unterscheiden sich äußerlich kaum durch die Größe von den Bauernhäusern, überall derselbe stillvolle Wechsel von tragenden Balken und fallendem Giebelwerk, inwendig aber herrlich städtischer Konfort. Noch auffallender ist der Unterschied zwischen der Einrichtung und dem Werke des Liebensteiner Theaters.

Selbst beschriebene Privatleben wird Wenden tragen, dieses Gebäude zu ihrer Sommerwohnung zu wählen. Ein Kränchen und ein Heimgelächter scheinen das Häuschen so auszuzeichnen, daß man sich fragt, wozu denn dieser dritte schmale Eingang noch führen könne, auf dessen Thüren schon seit 1 1/2 Jahrhunderte die Besessene Post gefaßt haben. Bald erheben sich zwei junge Jünglinge, deren nicht nur der Äußerer, sondern überdies der „Meininger“ auf der Szene geschienen ist, Keller's interessantes Gesicht ist uns wohlbekannt, und da endlich, von allen fashionablen Dingen herzlich begierig, Direktor Chronot erscheint, so ahnen wir, daß wir vor dem Sommertheater der Meininger stehen, und die Einheimischen wissen, daß die Vorstellung folglich beginnen werde. Der persönliche Logen führt vor, das Signal für den Beginn. Das einzige Damen während des ganzen Abends der Bühne den Rücken kehren und ihre Gläser nach der Loge richten, welche so offenbar für den Mittelpunkt des Schauspielhauses halten, ist bei dem herrschenden Halbmond nicht leicht verständlich. Und der eigentliche Mittelpunkt ist mit Nichtsicht auf die Ausstattung des Zuschauerraumes sinnfälliger gar wohl erwogen.

Unter dem Wipfel einer hohen Tanne, in deren Zweigen zwei stolze Vögel jedes freudigen und kritizirenden Menschen zu hocken scheinen, wird es heuchelt, ernsthaft regieren zu wollen. Es wurde an diesem Abende außer einigen Szenen aus „Romeo und Julia“ nur noch das merkwürdige, einaktige Schauspiel „Zwischen den Schächten“ von unserem entfernten Landsmannen Wilmh. Heine von aufgeführt. Gerade während dieser Vorstellung, welche vor einem hier wohlwollenden, aber gar nicht literarischen Publikum stattfand, welche nur schlichte Szenen bot, die einen großen Bruch von Dekoration oder Komparierewer verlangen noch betragen, gerade in Liebenstein, konnte man die Tendenz und die Leistungen des Meiningerischen Hoftheaters ohne jede Voreingenommenheit würdigen. Wer hätte bei der Lektüre von Wilmh. Heine's Jugendarbeit geglaubt, daß diese handlunglose Familiengeschichte

Politische Wochenschau.

Mehr als in irgend einem anderen modernen Kriege werden in dem Kampffeld zwischen Russen und Türken starke Anforterungen an die Phantasie und die Leichtgläubigkeit derjenigen gestellt, welche es begehrt finden „an Sonn- und Feiertagen“ von aufeinanderschlagenden Vätern zu hören. Das Gebiet der Vorposten-legenden erweist sich als unzureichend und man griff, dem vernünftigen Bedürfnis zu Liebe, zu ganzen Schichten“ Fabeln und Schenkel- und Grenz-Wärdchen, wie sie blutdürstende unmöglich von der Wirklichkeit übertrassen zu werden vermögen. Für minder verwöhnte Geschmäcker bot im Uebrigen die nackte klare Realität des Grenzvolles genug. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die erste Phase des Feldzuges nimmer zu Ungunsten der Russen entschieden ist. Dennoch glaubt Niemand im Ernst an die Möglichkeit eines definitiven und entscheidenden Sieges der Porte. „Bei Hund und des Haken Tod“, gilt auch in der Kriegführung, und weder in London, noch selbst in Konstantinopel giebt man sich in dieser Beziehung trügerischen Hoffnungen hin.

Alle Welt ist darin einverstanden, daß die Niederlagen der Russen zunächst nur die eine Folge haben, den Krieg in die Länge zu ziehen und jeden Vermittelungs-Versuch unmöglich zu machen. So traurig nun im Allgemeinen immerhin die Gemüthsheit sein mag, daß an der unteren Donau und am Balkan den Schrecken des Krieges nicht sobald ein Ziel gesetzt werden soll, so sehr lassen doch die letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze die Hoffnung erstarben, daß der Krieg lokalisiert bleiben werde. Weiter England noch Österreich-Ungarn hat Anlaß, sich militärisch an einer Aktion zu betheiligen, welche weit entfernt wäre, die Uebermacht Rußlands in gefährlichem Maße zu schwächen zu lassen, noch auch ein Prestige in besondrer Weise zu erhöhen. Selbst wenn es den russischen Heerführern jetzt noch gelingen sollte, die erlittenen Scharten durch große Schläge auszuwischen, wäre darin noch immer nicht jene Gefährdung des europäischen Gleichgewichts zu erblicken, welche für Zaghaft e Gemüths ein Sieg Ungarn ohne die neuesten Begebenheiten des Schlachtenglücks unweigerlich im Gefolge zu haben schien.

Das Wort des Generals Custine: „Rußland ist ein Arosch mit thönernen Füßen“ — hat auch diesmal zu vieler Ueberzeugung seine fortdauernde Berechtigung erwiehen. Es ist natürlich, daß diese Wahrnehmung die Wogen der Turkephilie-Bewegung namentlich in Österreich-Ungarn ungemein heftigen ließ. Es fanden sich Rathgeber um die Person des Kaisers Franz Joseph, welche in ihn drangen, die Lage Rußlands kritisch anzusehen. In der That wäre heute eine feindselige Demonstration der österreichisch-ungarischen Armee in der Nähe des russischen Heeres mit höchster Gefahr für dieses letztere verbunden. Die Unterhaltung einer solchen Kundgebung, die Aufrechterhaltung der wohlwollenden Neutralität, argumentirt man, müsse und solle sich Österreich nichtig — bezahlen lassen; bezahlen natürlich im politischen Sinne genommen. Jetzt ist der Moment gekommen, den christlichen Bevölkerungen an der unteren Donau die Waadt und den Einfluß Österreich-Ungarns in unverschiebbarer Weise ins Gedächtnis zu rufen, der panlawistischen Agitation einen haltbaren Regel vorzuschreiben und Rußlands Plänen auf der Balkanhalbinsel jene Richtung anzuweisen, welche den eigenen Interessen des österreichischen Kaiserstaates entspricht.

Wenn im Verlauf dieses Krieges und seiner diplomatischen Vorbereitung Deutschland schon häufig in den Fall gekommen war, im Sinne des Grafen Aradzky gewisse Pläne der osteuropäischen Partei am Hofe des Zaren in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, so hat sich der deutschen Diplomatie auch bei dieser Wendung der Dinge Anlaß, Rathschläge der Mäßigung zu Gunsten Rußlands vernünftig zu machen. Sie sind schwerlich ungehört verhallt. Die Zweifeltäterebegegnung zu Jidd hat ohne Zweifel gerade in dieser Beziehung, durch einfachen Gedankens Austausch, ohne jeden diplomatischen Apparat, zur Stärkung des gegenseitigen Vertrauens das Ihrige beigetragen. Österreich-Ungarn, das einen Einblick in die militärische Anzulänglichkei-

eines norwegischen Cheparas auf der Bühne tief erschüttern könnte? In Liebenstein ist der Zuschauer weder durch glänzende Raumlichkeit, noch durch ein tauschendpflüßiges Publikum, ja nicht einmal durch — hohe Eintrittspreise auf etwas Außerordentliches vorbereitet. Da geht der einfache Vorhang in die Höhe, nur bilden in das Innere eines Ballens, draußen heult der Scherstrom, taunende Männer, in fremdbändliche Gewänder gehüllt, treten herein, — das Alles ist mindestens so natürlich, wie die Natur selbst, es müßte aber trotzdem keinen Aufbruch auf künstlerische Beschäftigung erheben dürfen, wenn nicht auch die Hauptphase, der von Wien an entfallende und konsequent festgehaltenen, geprobte Ton, von allen Darstellern mit so feiner Abstufung der einzelnen Momente getroffen würde, daß die gesammte Stimmung unheimlich ist. In unfern traurigen Gesichtsbildern kann es der schünen Kunst nicht fehlen werden, in Mitten der bunten und hübschen Eintritte ihre Bedeutung zu mahnen; eine ernste Kunst aber, welche über die Heterkeit der umgebenden Naturwunder frey, hat das Schwere vollbracht.

Fretlich wird in diesem Kampfe die Natur nur mit ihren eigenen Waffen besigt. Das große Geheimnis der „Meininger“ besteht ja nicht in ihrer Dekorationen und Kostümen — sonst wäre ja das Auftreten dieser für die Gestaltung der zukünftigen Bühne bahnbrechenden Selbstsicht dem Malen und den Schreibern zu verdanken — sondern in einem berechtigten Realismus, der hier zum ersten Male zum Prinzip der Bühnenlenkung erhoben worden ist, während er bisher als egoistische Eigenthümlichkeit einzelner hervorragender Künstler das lamblausige falsch-idealistische Gemüthe eher fürte als hob. Soll ich aber wirklich bedeutende Deduktionen schreiben, während Heunt durch das offene Fenster hereinströmt? Soll ich über ein günstiges Bedürfnis berichten, worin sich als „Julie“ (wie gesagt, nur in zwei Szenen) Fäulnis heb' wir Bahn einführen?

Die Wartburg wirkt und fordert den schuldigen Zoll eines Besuchs. Zwiiden verläßt der vorzüglich weiter tohnde Zug der langsamsten aller Eisenbahnen, der Wertrabahn, die nahe Station Zimmelsdorf; ich muß schäffeln, will ich ihn noch vor der nächsten Haltestelle erreichen. Ich habe kaum noch Zeit, den Post auf die Post zu tragen.

Theaterwoche.

Die Meininger auf dem Lande.

Liebenstein, am 10. August.

Als gestern Nachmittag die Zeit heranah, in welcher ein im äußeren Wesen Berlins lebendes Theaterbesucher der Verpflichtung zu unterliegen pflegt, ein Theater vor dem Hofenteller Thore oder in der Gegend des Hofbahnhofs aufzusuchen, befand ich mich in den glücklichen Gefilden Rußlands, in denen niemals ein Drama die Rolle der hier gar reichlich vorhandenen Sommergäste füllt, außer daß einmal ein Künstler gegen den auf der Wartburg abgeschlossenen Kontrakt nachträglich revolvirt oder daß einer der schmachtlichen Dänen dieser Gegend seine Melanchole's zu Bewilligung nicht gutwillig vollziehen lassen will. Aber wie der Hiesige im Märchen das Menschenfisch in der Höhe führt, so geht es dem Kritiker mit dem Theater. Gegen fünf Uhr hängt er den Derringer aus, greift rüch dann zum Wunderfische und schreibt dem nur zwei Stunden entfernten Liebenstein zu, dem elegantesten Badorte des westlichen Thüringens, wo die herzoglich Meininger in den Hofkapuzinern im Schwelge ihres Angestriches die Sommerferien genießen. Selbst die reisenden Theatertruppen der literarischen und musikalischen Welt Berlins vermögen den eifrigen Kritiker nicht zurückzuführen.

Eine Wanderung durch die Straßen des sommerlichen Berlin soll zwar nach dem Uebel von abgehärteten Afrikareisenden auch ihre Lichtseiten haben, doch kann ich versichern, daß ein Marsch durch die herrlichen luftigen Büdenwäldchen Thüringens womöglich noch erhebender ist. Wald und Wiese, sowie das Auge reich, viele Stunden rings umher keine Droßke, kein aufgeregtes Pfaffen, keine Drehorgel und keine deutsche Cigarrs, — wozu? man sülßt wenig Lust, die weite Natur um der Kunst willen aufzugeben. Doch schon stehen wir auf der Höhe bei Altenstein und zu unfern Füßen ruht im sonnigen Thale, still und bedrohend, der amnuthige Badort; noch eine halbe Stunde und wir



der russischen Streitkräfte erhalten hatte, konnte in der Folge in seinen Zuehändnissen auf die russische Kriegführung viel weiter gehen, als es die ungarischen Feindsiporne für denkbar erachteten. Wenn auch Serbien selbst für die russische Kriegführung nicht in die budgetären Voranschläge aufgenommen, so hat man doch in Wien gegen eine russische Kampagne von Osten aus, gegen Wien hin, nicht mehr jene Einwürfe vorgebracht, welche man formell, als man noch die Unüberwindlichkeit der russischen Waffen für ein Dogma ansah und dessen Rückwirkung auf die eigenen Unterthanen slavischer Nationalität fürchten zu müssen glaubte.

Diese veränderte Stellung des russischen Einflusses hat nicht nur auf die slavische Welt einen tiefgehenden Eindruck gemacht. Im Gegenteil, man wird nicht fehl gehen, wenn man die weitgreifende Einwirkung dieses Umstandes in europäischen Welten, in Frankreich, zu konstatieren sucht. Russland hat aufgehört, ein begehrendster Bundesgenosse der Zukunft für französische Kadegeschäfte zu sein. All die süßen aufgebauten Kartenblätter, welche sich auf die Persönlichkeit des russischen Großfürsten stützten, sind nunmehr in der Luft aufgelöst. Die russische Politik, die geträumte Utopie, die militärische Machtstellung des zweiten Kaiserreiches, entzogen. Eine Armee, welche selbst den Türken gegenüber den Kürzeren zog, eine Veresetzung, welche mit solcher Erfolglosigkeit in den Kampf gezogen war, wie die russische, konnte dem kulturellen französischen Revolutionskrieg kein Vertrauen mehr für die erhoffte Offensiv-Allianz einflößen, und so haben die russischen Hinterwälder für uns Deutsche zunächst den Vortheil, unsere eigene Friedensbewusstheit zu stärken. Denn, in welchem Maße, in welchem Ausmaß als Bundesgenosse in Paris weniger begehrendwerth erschienen, in welchem Maße wird man in Deutschland sich froher Friedenshoffnung hingeben dürfen.

### o Vom europäischen Geldmarkte.

Von Dr. A. Ebeling.

Berlin, 12. August.

Der Monat August vermittelt für den Geld- und Waarenverkehr den Uebergang von der sommerlichen Geschäftsmühsamkeit zu der lebhaftesten Thätigkeit im Herbst. Dem Verlaufe der letzten Wochen sollte dabei ebenfalls ein scharf ausgeprägter wie einseitiger Charakter. Während in London und Paris ein großer Theil der Börse in den Händen der letzten Liquidation seine Sommerreise aufgeschickt hat und seitdem an diesen Plätzen tiefe Stille herrscht, ist in Berlin und Wien wieder reges Treiben am Effektenmarkte eingetreten. Jedoch steht augenblicklich nicht Spekulationen ersten Ranges an der Spitze der Bewegung.

Die günstigsten Ernteberichte haben in allen Kreisen ein Gefühl der Beunruhigung und Verwirrung hervorgerufen, welches nach den tief einschneidenden Störungen und Verlusten der Vorjahre um so wohlthätiger wirkt. Das Kapital zumal hofft, daß einzelne Länder, namentlich die Oesterreich-Ungarn, durch den reichen Ernteertrag in den Stand gesetzt sein werden, sich finanziell zu heben, daß der Eisenbahnbetrieb durch Steigerung des Verkehrs wieder reichere Erträge abwerfen wird, daß Handel und Industrie im Allgemeinen einen Aufschwung entgegenzehen. In Folge dieser Erwartungen läßt der Geldfuß bereits eine langsame Abnahme der großen Flüssigkeit, welche im Vormonate herrschte, bemerken. Besonders lebhafte Bemerkungen weist jedoch nur die Bank von England auf, welcher in der letzten Woche fast eine Million Pfund entzogen wurden. Seit Jahresfrist hat bei diesem Institute Baarvermögen, Privatkapitalien und Aktien ziemlich gleichmäßig um 6-7 Millionen Pfund Sterling gestanden, jedoch die längere Abschreibung des niedrigen Zinsfußes von 2 Prozent, welcher seit dem im August 1876 herab, bereits in Frage gezogen werden muß. Doch haben zu diesen Bewegungen auch die Goldbestände aus London seitens des deutschen Reiches wesentlich beigetragen. In Paris haben die wenig erfolgversprechenden Emmissionen am Ende des Vormonats die Willigkeit des Geldmarktes beeinträchtigt, da die Emittenten für die mangelnden oder schwachen Subskribenten eintreten und das Geld für die fälligen Einzahlungen einzuweisen mußten.

### Pariser feuilleton.

#### Der beste König der Dordogne. (Mischer Journal.)

Eine Erinnerung von Ernst Samber.

Eines mögen wohl alle bis wohl Jahre her sein, daß Herr Limé Michaud, Ehrenrath zu Bergerac mir vielleicht zum letzten Male einladet, mit ihm zur Jagd in seine Heimat zu kommen. Ich hatte es ihm stets zu gesagt und nie Wort gehalten. Der Grund hierfür anzugeben, möge man mir erlauben. Völligst befand er darin, daß die Reibhölzer und Haken es eigentlich doch zu schändlich fanden, von einem Menschen gejagt zu werden, dessen Vorhaben auch zu dem gehöret. Wie gehöret, und einen gewissen Ehrenpunkt darin finden, nie von einem Schrote getroffen zu werden. Einige recht unklugweise Jagdbotenweiser hatten mir die ganze Geschichte ein für allemal verrietet und - wie gefagt - ich hatte dem lebenswichtigen Herrn Michaud nie Wort gehalten. Diesmal jedoch reiste ich sobald wie nur möglich nach Paris ab, denn er hatte mir die Versicherung gegeben, daß ich auch seine Schwägerin bei ihm treffen würde und die . . . doch das gehört nicht hierher.

Als ich in Bergerac ankam, fand ich, dem Himmel sei's geflagt, besagte Schwägerin bereits abwesend und zolens volens sah ich mich gezwungen, einige Jener mit so unympathischen Jagden mitzumachen, in denen mein altes Glück mir treu blieb, und ich mit ruhigem Gewissen behaupten konnte, daß kein einziger der leichtsinnigen Vögelchen oder eines der melanchoischen Hebhühner mich als seinen Mörder bezeichnen würde.

Nicht so mein Nachbar - der Räte von Ribecac, dessen Namen ich auch gehört, als er mir vorgelegt ward, doch vollständig wieder vergessen habe und den ich nur aus dem Anstand „Der Bürgermeister“ nannte. Ein junger Mann, von höchstens dreißig Jahren war er, von einnehmendem, überaus freundlichem Aussehen - un homo totum, noch man hier zu sagen pflegt, und ein Schätze, wie ich wenigstens in meinen ganzen Jagdpartien keinen zweiten gesehen habe, und wie ich mich nie bekümmerte, aus ihm weiter zu erfahren.

Dieser Mann stelte nämlich nie - und traf immer! Er brachte seinen Besauher in alle möglichen und unmöglichen Positionen, drückte

Mehr als Ernte oder Handel und Industrie hat in der letzten Zeit wieder der Krieg finanzielle Anforderungen geltend gemacht. Zunächst hat sich Oesterreich-Ungarn für alle Fälle einen Kredit von 264 Millionen Gulden durch Vermittlung des Konstantins Rothschild-Kreditanstalt, Wobianer, Robertkreditanstalt gesichert. Davon wird die Nationalbank 15 Millionen Gulden auf die Emission der Central-Anleihen und des Stellvertreterbonds darleihen, so daß es sich um ein Lombardgeschäft mit Gekältegeschäft handelt, welches im Sinne der Bankakte laum zulässig erscheint. Denn diese gestatt nur, von der Finanzverwaltung eingetragene Wechsel zu komptieren. Ein Wechselbank, welches außerdem wesentlich billiger sein, als dieses Lombarddarlehen, welches dem Staate mit Provision an die Vermittler 7 pCt. kosten wird. Doch scheinbar als die Frage der Gekälte und die Höhe des Zinsfußes fallen für Oesterreich-Ungarn andere Folgen dieser Anweisung ins Gewicht, selbst wenn der veränderte Kredit über haupt nicht benutzt wird. Zunächst werden durch die hohe Finanzanalyse der Nationalbank seitens des Staates (unter den augenblicklich vorhandenen 102 Millionen Gulden Wechsel befinden sich bereits 22 Millionen Regierungsscheine) dem Handel große Beträge entzogen, die Balata aber durch Vermehrung des Notenumlaufs verschlechtert. Außerdem legt die Vorlage für diesen eventuellen Geldbedarf der Bank und den Finanziers einige Anreize auf, welche bereits in einer langsamen Erhöhung des Zinsfußes am offenen Markte zum Ausdruck kommt. Welcher Schaden daraus dem Handel erwächst und welcher Gefallen den Gekältern durch jene Anreize erwiesen werden, selbst wenn sie nicht ins Leben tritt, hat Herr von Hofmann wohl nicht bedacht!

Russland bleibt trotz der großen Kriegsanleihen und trotz der unbegrenzten Ausgabe von Papiergeld in fortwährendem Geldverlegenheit. Die Staatsschulden sind erschöpft; sogar die Privatdebenturen sollen den Regierungsschulden wieder beschliffen noch geschicklich zulässig sein. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß Russland die für Staatsanleihen übernommenen Verbindlichkeiten nur im Hilfe des Auslandes pünktlich und vollständig wird erfüllen können. Ob aber die jetzige Zeit zur Aufnahme einer großen russischen Anleihe geeignet sein dürfte, ist mehr als fraglich.

### Intime Briefe aus Frankreich.

Paris, 9. August.

Schon geht es nicht mehr. Die Kampfregierung der sittlichen Ordnung befindet sich in voller und anfälliger Demokratie. Ihr Treiben löst der Nation nur noch das Joch einer neuerlichen Langeweile ein. Aber auch der Blutlauf der Nationalökonomie stockt; es treten die Anzeichen der Blutverarmung aus. Die Spekulation und das Kapital ziehen sich von den Geldgeschäften und von der Börse zurück. Die Arbeitslosigkeit nimmt in allen Häusern der nationalen Arbeit und des industriellen Unternehmenseigenthums zu. Bisher hätten sich die disponiblen Kapitalien aus, weil unbedingte Kaufleute und Fabrikanten keine Verwendung für ihre Betriebskapitalien fanden. Sodann gingen sie um einen Schritt weiter. Sie hörten auf, ihre Betriebskapitalien produktiv in Werthpapieren anzulegen; sie zogen es vor, sie für ein kretzeniges Zinsinteresse Banken anzuvertrauen. Aber diese Banken, um doch etwas für ihre Aktionäre zu verdienen, benutzten dieses viele und spottrohne Geld, um in Haupte auf der Börse zu spielen, namentlich in Renten. So kam es, daß die Renten-tarie desto höher stiegen, je schlechter es um Geschäft und Erwerb hielte. Man tritt jetzt in eine neue Phase. Sind die disponiblen Kapitalien noch norm, so können dagegen die Erparnisse, also die Neubildungen, die Regeneration der Kapitalien merkwürdig ab. Groß und kleine Gemeinwesen müssen in ihren Geschäften zusehen; je lebend nicht mehr vom Geschäft. Nicht nur machen sie keine neuen Erparnisse, sondern sie verschren auch die Interessen ihrer angelegten Erparnisse. Die Kuponsbeträge werden nicht wieder angelegt. Die Renten, nicht nur weil sie

auf widerwärtige Distanzen ab - und traf stets. - Das war nahezu unheimlich, und die ganze ungenutzte, sogar etwas phillisterhafte Lebenswirklichkeit des Herrn gehörte dazu, daß ich mich in den zwei Tagen, wo ich ihm zugehört war, ganz gemächlich bei ihm befand.

„Gott sei Dank“, sagte ich ihm einst, als wir durch einen Sonnenwalden und er lebte einen Weiterfühler gemacht hatte. - „Gott sei Dank, daß ich ein ehemaliger der la idoleville (Sonntagsjäger) bin, denn wenn ich nur einen kleinen Theil Ihrer Geschäftlichkeit besäße, würden mir heute in vierzehn Tagen das ganze Departement entwideln.“

„Ja“, erwiderte er, - „dortum jagte ich auch so wenig; es ist unerschwinglich, wie ich den armen Leuten von Hagen mitpfeile und oft habe ich mir schon Verwunde darüber gemacht; aber hab. warum sind sie Hagen?“

„Das wird ihnen gewiß gleichfalls sehr lieb thun“, meinte ich lachend - „ich bin überzeugt, daß ein jeder von ihnen es vorziehen würde, Bürgermeister von Ribecac zu sein!“ - Aber Sie sind ja ein ausgeglichener Schätze - und wenn ich nicht indistret wäre. . .“

„Seien Sie es doch in Gottes Namen!“

„So würde ich Sie fragen, ob bei Ihnen sich ein altes Sprichwort meiner Heimat bewahrt: „geheilte Feindschaft, geheilte Glückseligkeit!“

Er schüttelte leicht den Kopf. - „Ja und nein - nein ja!“ sagte er endlich. „Ich habe mich nicht zu belagen und kann mich eigentlich auch nicht beglückwünschen. - Es geht bei mir Alles so lala! Ich glaube, daß ich nur Hagen und Reibhölzer jagen darf - im Leben wie auf der Jagd. Der einigsten Monaten wollte ich mal auf Sodowid gehen - auf einen Departement - und es ging mir gerade so wie Ihnen vorhin - ich sah wohl.“

„Ja, das Departement ist auch lauterlich, wie mir Herr Michaud sagte und -“

„Halten Sie denn den Bürgermeister von Ribecac nicht für gut tauglich? Das ist ja eben das fatale meines Heißhufes! Meine Kandidatur war trefflich vorbereitet und es war nicht der geringste Zweifel, daß ich brillant durchgekommen wäre, zumal da mein Gegenkandidat, den die vereinigten Oelemiten und Republikaner aufstellten, fast gar keinen Anhang hatte. Da - fast im letzten Augenblicke fällt es Herrn Mander ein, seinen Schwager, Herrn Weis de Lavolette zum offiziellen Kandidaten des Wahlkreises zu bezeichnen, und ihm den ganzen offiziellen Apparat zur Verfügung zu stellen. Ich konnte nicht mehr zurück - mußte Ehren halber auf der Bahn bleiben und fiel schändlich durch -“

zu ihrer sind, sondern auch wegen Mangels an Erwerb und Ersparnissen, werden vom Publikum nicht mehr gekauft. Man tritt vielleicht abermals in eine neue Phase. Schon raionnieren reiche Rentner die Opportunität, ihre Rentenlöhle zu realisieren, um sie wesentlich wohlfeiler zurückzulassen. Die Gewerbstodung dürfte nächstens schon kleine und mittlere Rentner nöthigen, ihre Anlagepapiere zu verkaufen, um das Defizit im Geschäft und in der Haushaltung zu decken. Mit diesem allerdings noch problematischen Phänomen wird der Krach der Renten-Häufte eintreten; denn die Papiermenge wird alsdann die Geld-Masse überwiegen. Ein solcher Umsturz der Renten-Häufte würde keine finanzielle Krise, auch keine Spekulationskrise bedeuten oder hervorbringen; aber doch großen, namentlich moralischen Schaden anrichten.

Zu den allgemeinen und kosmopolitischen Ursachen der innern Handhabung und der Ausfuhrverminderung gefelle sich die Unfähigkeit, welche der 10. Mai über Frankreich brachte. Der Ueberfall nach dem Landesbedrohung mit der perfidischen Regierung eines Mannes von Schan ist wesentlich auch volkswirtschaftlich. Die wirtschaftlichen Interessen und die politischen Ueberzeugungen sind ihres Wohlflusses noch die Kooperation der Umsturzpartei fähig. Aber damit ist ihnen noch nicht viel geschehen. Geschäft und Unternehmenseigenthum, welche die Orienalität bestrukturiert den drei Jahren abtreten, überzogen, es werde von der Orienalität immer noch genug für eine fünftägige Partizipation Frankreichs übrig bleiben, werden durch die Voraussicht der Regierungsschulden gelähmt, welche nach den Wahlen eintreten muß und sich leicht in einen Staatsfiskal oder Revolution bewegen kann. Die große Industrie und das Kommissionsgeschäft werden weiter auch durch die Unmöglichkeit bezüglich der Handelsverträge gelähmt. Was Oarn und Gemme anbelangt, hat Frankreich allerdings Oren, England abermals eine Gollberabsetzung von 20 pCt. nicht leichtfertig zu bewilligen, seitdem die Nordamerikanische Konkurrenz die englischen Manufakturen zwingt, ihre Fabrik nach dem Kontinent um jeden Preis zu bewegen und zu vernehmen. Aber andererseits hat Frankreich ein dringliches Interesse, es dahin zu bringen, daß man in London leichten französischen Wein ebenso wohlfeil und noch billiger als in Paris trinkt. Wegen der Ausfuhr seiner feinen Weine ist Frankreich unter allen Umständen in keiner Verlegenheit; die Nachfrage steigt immer mehr als die Erzeugung. Aber Frankreich bedarf der Massen-Ausfuhr seiner leichten Weine, deren Erzeugung, ungeachtet der Reblaus, fast noch verdoppelt werden könnte. Und insbesondere Wein ist Gold, seitdem die Zuckerindustrie der Erde außer Mode ist. Frankreich organisiert schon mehr und mehr den Weg Italienscher und spanischer Weine, welche mit französischen Sorten gemengt, köpirt, eine ganz preiswürdige Waare liefern. Wozu ist Lebenshilfe geworden; man ganz nicht die Kerner-Einfuhr. Ungeachtet eines Maltererz, hinter welcher keine Barzelle mehr stehen, wird die Weizen-Einfuhr nicht unbedeutend sein, jedoch nicht in Betracht gezogen werden, da man den größten Werth auf die mehr und mehr bevorzugte Fleischerzeugung legt und man neuer ein glänzendes Futterjahr hat, wie der Wein an Quantität und Qualität ein mehr als gewöhnliches Getreid zu liefern vermag. Um seinen Wein abzugeben, muß Frankreich den ausländischen Produkten und Fabrikaten Zollvergünstigungen machen. Es ist dies jenen Weinproduzenten und Industriellen eine Handlung, zu deren Lösung der gegenwärtigen Regierung die Autorität, die Geschäftsfähigkeit und überhaupt das Zeug mangelt.

Die volkswirtschaftliche Krise besteht und kann sehr schlimm entarten, wenn Frankreich nicht bald von der Misere der sittlichen Ordnung entlastet wird. Eine Banken-Krise könnte er in schlimmen, noch nicht vorauszufehenden Fall eintreten. Die Nationalbank, bei welcher der Staat nur noch für 300 Millionen Franks estomptirt ist, wird das etwaige Anstellungsjahr nicht ohne die gesetzliche Auflösung des Bankzinses erziehen.

Die noch immer günstige Lage der mächtigen Kreditanstalten des Landes ist jedoch nur denkbar, wenn die Nationalökonomie aus dem Dilemma zwischen Staatfiskal oder Revolution nach den Wahlen mit heller Haut herauskommt. Reabilität für Frankreich durch eine zweite Präsidentschaft des Herrn Thiers, so steigen die Renten um mehrere Franks und geht der Pontier auf 100. Wozu Frankreich stören gehen, weil der Marschall nicht gehen und gegen Frankreich regieren will, so wird es auch mit der Nationalökonomie und dem Staatsrecht reich abwärts gehen, wird Frankreich auch in dieser Beziehung seinen Weg nicht behaupten können. Solche Auswärtigen und Unschicklichen sind unerschwinglich geworden; der Schaden berechnet sich auf Milliarden. Die Regierung selbst mag es kaum noch, ihre totale Niederlage am 14. Oktober zu verfehlen. Sie wird den Stand des Abgeordneten wahrheitsgemäß schon vor Ende September erreicht haben.

„Nachdem ich mir noch vorher den mächtigen Minister zum Maß gemacht hatte. - Das Komische bei der Sache jedoch - ein wahrer Luftspielstoff - ist, daß ich als Räte von Ribecac meine Konturrenten empfehlen mußte, daß ich all meine Heißhölzer und Schulmeister und Angehörigen mit Absehung bedrohte, wenn sie für mich votierten und . . . daß ich sie alle gegen mich aufbiete. - Ja. - Ich sage Ihnen, ich habe oft herzlich darüber gelacht - denken Sie sich, in welchem Orte hat Herr Weis de Lavolette eine größere Majorität über mich erungen, als gerade in Ribecac und das Dank meinen offiziellen Bewilligungen.“

„Ja, die offizielle Kandidatur ist eine tiefgreifende Macht in Frankreich. - aber Ihr Fall - Sie haben Recht, kann kaum komischer ge dacht werden.“

„Wenn ich nicht das Opfer dieser Kandidatur wäre, würde ich Ihnen sagen, daß die offiziellen Kandidaturen ein Unglück für ein Land sind, denn ich frage Sie - was weiß Herr von Lavolette - ein charmanter junger hohes, vom Arrondissement de Ribecac und was ihm Notig thut - während ich . . . doch lassen wir das! . . . Sehen Sie, da läuft . . . wollen Sie ihn. - nein? - Nun wohl. . .“

Der Schatz trachte und Weiser Lampe hatte das Geitliche gefehlet. Wie gewöhnlich hatte der Herr Bürgermeister gar nicht geielet.

„Aber wir machen Sie das, zum Beispiel!“ - rief ich - „haben Sie Zeitungen in Ihrem Lauf - das ist ja nicht denkbar, daß Sie so treffen!“

„Ja, weiß es auch nicht, wie es zugeht, erwiderte er ganz ernst. „Ich glaube, daß auf der Jagd das Wollen mehr Bedeutung hat, als man sich gewöhnlich vorstellt. Ich bin ein guter Schätze, ja, aber ich bin überzeugt, daß ich nicht so viel treffen würde, wenn ich im Augenblicke des Abdrückens meine ganze Willenskraft nicht auf einen Punkt konzentrierte: „Auf den Tod eines Haken. . .“

„Laden Sie, so viel Sie wollen“, fuhr er fort, „aber so ist es. Ich fehle auch von Zeit zu Zeit, und dann bin ich überzeugt, daß ich diese Vortheilsmaßregel nicht streng genug befolgt habe!“

„Und im Leben - thun Sie da nicht ein Gleiches!“

„Ja und nein! Bei kleinen Renten reißt es mir nie flets - bei großen fast nie! Ich sehe Ihnen, mein politischer Beruf ist die Orienalität. Ja, wenn es mir gelangen würde, Deputierter zu werden - wer weiß? aber ja - ein verlässlicher Räte in der Dordogne.“

„Wird die nächsten Wahlen!“

„Nein nein - einmal und nicht wieder, denn . . . doch . . . da sehen







Nachdem hat, sich neben ihm zu Tisch setzt, sich Nacht zu ihm auf das Bett legt und ihn endlich mit sich Grab begleitet.

Die Bestattung der Bulgaren (unmöglich aus der Heiden- und älteren Griechentum überlieferter), daß der Mensch selbst nach seinem Tode noch materielle Bedürfnisse habe, unterwirft selbst den Gestorbenen noch lange einer Pflege und einem Dienste von Seiten der Hinterbliebenen, die demselben einen recht festen Schlaf notwendig macht, um nicht über all den Arm auf seiner Bruststätte noch im Grabe zu erwachen, und uns an unser Sprichwort erinnert, daß Mancher sich im Grabe herumdreht, wenn er dies und jenes erwache. Und das Letztere bildet gerade einen ganz ungesunden Theil des gesammten Aberglaubens, der die Bevölkerung zum Spielball der wahnwitzigsten Visionen und Vorkellungen macht.

Dem Gestorbenen werden nämlich zunächst die Füße zusammen gebunden, es wird ihm eine gewebte Kette in die gestalteten Hände gefestigt, damit sein Leib ruhig im Grabe sei, gar nicht zu reden von alledem, was man ihm in hinfälliger Hülle, weil er möglicherweise davon Gebrauch machen könne.

Gleichzeitig werden aber im Hause alle Schüsseln, Tassen und Kessel umgestülpt, damit nicht etwa kleine Seelen in dieselben hineinkriechen. Alles natürlich unter Leitung des Popen. Das Grab wird mit Wein und Wasser begossen, damit er keinen Durst habe; eine krennende Lampe wird drei Jahre auf dem Grabe unterhalten und die Speisereste des Begräbnisfrühstücks werden auf den Grabschlag getragen. Alle vierzig Tage geht man zum Grabe und stellt wiederum getrocknete Weis, Wein und neue Kerzen hin, und so geht das in regelmäßigen Zwischenräumen drei Jahre lang, wenn sonst der Tode keinen Anlaß zum Aergerniß giebt. Ein Glid, wenn dieser bei all dem Lärm Ruhe im Grabe hat, wenn er nicht — was bei einer Verdringung ohne Sorg gleich nach dem Begräbnis leicht möglich — als Scheintöchter nachher; ein noch weit gräßlicher, wenn er kein Wulohal, kein Vvir, kein Vampyr ist, (was Alles dieselbe Bedeutung, denn dann giebt's meistens Feind im Dorf und kein Sterblicher ist seiner Blute, seines Schlafes, seines Blutes und seines Lebens mehr sicher).

Es ist unglücklich, wenn ein Unglück in Bulgarien ein Todter noch anzureihen im Stande ist! Und hieran ist der Unglückliche nie selber Schuld. Entweder der Vampyrismus ist in der Familie erblich, oder er kann einem Aftmangeln angehebt werden, wie z. B. wenn ein Maurer den Schattten eines Wirtbergehenden mit einer Schür nicht und er diese dann mit in das Fundament einmauert, oder wenn Jemand unbesorgt mit einem Vvir oder Vampyr in Umgang gefahren, wenn ein solcher sich heimlich ihm genährt, und letzteres ist namentlich bei den reinen, schuldschuldigen Mädchen der Fall, wenn diese Nachts im Schlaf von einem Vampyr heimgeführt werden, der sich an sie legt und ihnen vielleicht Blut aus den Adern saugt, oder wenn er diese, was eine äußere Spur zu hinterlassen braucht, oder was keines Schlämmende gefügt, auch nur die Hand auf ihr Herz gelegt hat. Das Alles genügt, um den nächsten Morgen die Weiber von der Welt zu einem Ungehener zu machen; der Talsalam, der wohl Geist ist fertig und wird Nachts zur Plage seiner Nächsten, zu welchem Zweck er alle denkbaren Gestalten annimmt. Kein Wunder also, wenn die Stadt in den bulgarischen Niederlassungen und namentlich in der Gegend von Sofia, von einer Menge schlimmer Dämonen heimgesucht ist. Jede Heime im Dorf kann ein verlorbendes Alles Weib sein, die wiederholt im offenen Feld liegen haben; jeder schwarze Wölff, der wiederholt im offenen Feld liegt, kann sich Nachts in eine Gasse, einen Wald, oder sonst ein Vvir verwandelt, und namentlich die auf der Donau schwimmenden Keltone mit ihren großen Füllnetzen unter dem Schdnal, die dasjen in der Donau, die nach Sauerstoff schmücken ihre Köpfe aus dem Wasser heben, die Reiter, die die Dörfer fliegen, die Wiltbänne, sie können alle Verführer, nämlich verführte Menschen sein; die Schmetterlinge, die am hellen Tage umherflattern, können Geister sein, namentlich die Nachtflatter, und was sie eine Sau erst im Stande, die immer in dem schlimmsten Verstande steht, daß die Brunnensphäre in sie hineingefahren, die es besonders leicht, zu allerlei Gestalten hineinzufahren.

Und nicht das Dorf allein ist der Schauplatz nächtlichen Schuls, auch die Landstraßen, die Wälder, die Tristen, die Wälder! Und letztere namentlich! In dem Wärd, dem Wölff, dem Juchs oder Jlis führt die Waldfrau umher, als unsichtbarer Geist, sie ist sich bei hellem Tage auf die den Karren ziehenden schwarzen Büffel und drückt sie mit Centnergewicht, daß sie nicht von der Stelle können. Besonders den noch unverborenen Mädchen ist sie gefährlich, wenn sie dieselben im Walde oder auf der Landstraße, bei der Mais-Ernte findet. Sie verwandelt sich in

unberragten und Schindlerbröde schneiden. Die Figur des freundlichen Burschens ist im Gedächtniß aller Besucher ununtertrennlich von den Rücken der Burs. Wer recht ihn nicht, die kurze, gedrungene Figur in Fendsbärnen mit dem roten gutmüthigen Gesicht, in der einen Hand 5-6 Bündchen, in der andern den Teller mit Stullen über den Bürgel wackelt! Und dabei hat der alte Mann sogar an seiner geliebten Ruine die Wandlung der Dinge zum Schlimmen erfahren müssen. Was die Zeit so schön gemacht, so mäterlich in Trimmer gelegt, das hat der superfluge Mensch wieder getilgt, und schlimmer noch, er hat das alte Klein mit modernem Lappen besetzt. Der vornehmste Befehl, den Samiel gehabt, war der des Königs Friedrich Wilhelm IV. in den fünfzig Jahren. Der Welter der Burg ließ die Ruine restauriren, da ein Geländereise anbringen, dort einen morschen Mauereisen durch einen neuen erziehen und — fuis coronat opus! eine Halle bauen für die Gäste gegen Wind und Wetter, eine moderne Halle in jenem Raum, der vielleicht einst die Knechtate der Burgtrau gewesen, eine Halle, sag' ich, im reinsten Schweizerstil! Als ich das Wladowetz zuerst sah, den ich, das Herz dreht sich mir im Leibe um. Gerade als wenn ich, in meinem Wlato lebend, plötzlich einen kalten Berliner Stalauer entdeckte, den der Liebermuth des Steters in die Zellen geschmissen! Was man jetzt hundert und hundert König gefast oder wenigstens gedacht haben, bei diesem Anblick!

„Aber Samiel, was soll denn das heißen?“ sag' ich, als er mit drei Rändern auf mich zutrat.

Die grauen Augenwimpern, die sonst ohnedies im ewigen Jnden begriffen waren, schürten stärker zu der hiedigen Sprachweise des alten Mannes.

„Ja sehn Sie, die Herrschaft hat das so anbefohlen und Einem von Naumburg Alles übertragen. Wie post es auch noch lange nicht.“

Samiel sah aus, als hätte man ihm an's Leben geblasen, er sah aus wie Einer, der den „Knaus“ getriegt hat von diesem Zauber und langsam daran hinstreift um. Und meines Wissens steht diese Halle noch! Nur daß Samiel und sein Schwiegerober veränderlicher Weise dafür sorgen, daß das Holzwerk jeden Sommer über mit grünen Wäldchen dicht bedeckt ist.

Samiel hat eine stattliche Galerie berühmter Persönlichkeiten in seinem Gedächtniß und weiß von jeder zu berichten, wie sie sein Vvir gefahren sind über die originalen Rändern geäußert und seinen Schritten gefolgt sind. So lange er selbst mit seinem Weibe die Wirterschaft führte, gab

einen hübschen Purzchen, der, ihr süße Worte spricht, von Heirat redet und sie ins Nichts lacht, und wohl der Aemlein bei all dem Unglück, wenn sie kein Vampyr wird!

Freilich dient dieser Aberglaube oft als Deckmantel eigenen Verfalls, nach der anderen Seite aber auch zur Nahrung desselben in den Gemüthern des Volkes. Wie bequem ist es der fräuchelnden Lusthals, ihr Vergehen durch die Einmischung unwiderstehbarer Gewalten zu entschuldigen! . . .

So ein echter Vampyr, nachdem er bei Lebzeiten schon unermüdet viel Unlug angerichtet, hat nun, wenn er begraben, mit seinem Leibe noch einige Zeit zur Ruhe, nämlich die erwähnten vierzig Tage. Am neunten Tage steigt nur sein Schatten aus dem Grabe und der fährt über Alles, was ihm begegnet. Er spuckt die Leute, prügelt die Knechte im Hof, er, was ihm begegnet. Er spuckt die Leute, prügelt die Knechte im Hof, er, was ihm begegnet. Er spuckt die Leute, prügelt die Knechte im Hof, er, was ihm begegnet.

Nach vierzig Tagen aber kommt er in Fleisch und Blut wieder auf die Dornel. Er verläßt, um unerkannt zu sein, den Heimathort, macht sich fern von demselben unter die Leute, sei es als Kaufmann, als Bauer, Hirt oder Knecht, nimmt ein anderes Weib, während seine Wittve vielleicht um ihn trauert, und benimmt sich am Tage wie ein ganz rechtschaffener Mensch.

Nachdem er erhebt er sich, saugt den Wäffeln das Blut aus und treibt allerdings bösen Schabernak. Und wie in dem Aberglauben des gemeinen Bulgaren auch das Gemeine vorhergeht, so nimmt er nur von den Gebildeten, den Weibern oder Höhergestellten an, daß sie als Vampyr nach Wärdens, namentlich nach Wärdensblut lüsten.

Der Einfluß des Mondes auf den Vampyr spielt, so weit ich an Ort und Stelle zu erfahren vermochte, bei den Bulgaren eine geringere Rolle, und doch leugnet er ihn nicht, glaubt sogar an diesen Einfluß. Durch gehends handelt es sich hier um den ererbigen, den am meisten und durch gewohnheitsmäßigen Vampyrismus, und diesen Spant aus den Köpfen des Volkes zu treiben, weil dieser energichsten Kulturverfall, Generationen hindurch mislingen, weil dieser Aberglaube durch das Populatum großartig und ausgebreitet wird.

### ++ Zeitfragen und Anregungen.

Von Karl Gukhow.

#### V. Ordenssucht.

Durch die Zeitungen geht eine Notiz über meine letzte Auslassung, F. W. Haadler betreffend. Sie ist dem Berliner Börsencourier entnommen, trifft aber durchaus nicht das punctum saliens meiner Einmischung in die verhängselnden oder verwickelnden Redefolge. Mir ist vollständig gleichgültig, ob dem Verstorbenen ein Denkmal errichtet wird, ob die Kiererkranze nützlich genug sein könnten, sein Andenken zu feiern, ich habe nur beweisend wollen, daß die Behauptung des pseudonymen „Hans Meisinger“, der so viel Ansehen genast hat, „Sackländer müßte wohl in literarisch gepufft werden sein“, auf einer Unkenntniß der neuern Literatur beruhe. Die genannten Vertreter des literarischen, so hoch angerechneten Werthes der Erzeugnisse seiner nun auf immer ruhenden Feder oder des Dichters, das er vorzog, scheinen sich zwar bei Begehren des Geschiedenen die Beweise der Theilnahme an Entfaltung eines besonderen Talents des Geschiedenen, des Sinnes für Astronomie, haben gefallen zu lassen, thun aber nichts für die Aufrechterhaltung ihrer ehemaligen und jetzt angeforderten Wahrprüche. Ganz modern das!

Ich werde Todten niemals nachreden, was ich nicht den Lebenden gesagt hätte. Und da gerade über Meisingers Ordenssucht eine Geschichte durch die Blätter geht (die sächsische Synagogenverwaltung in Kassel hat sich geweigert, die Oeden des Verstorbenen, wie derselbe gewünscht haben soll, in der Synagoge aufzuhängen)

er grundsätzlich nicht mehr als Schinken, Käse und Knackwürste. Aber die Generationen werden verdröhrt, sein Tochtermann mußte eine Küche einrichten und „Wardens“ verdröhren. Ich weiß nicht mehr, er weiß es aber wahrscheinlich noch genau, welchen Grafen und Baronen, welchen Dichtern und Malern, welchen Autoritäten in Staat und Kirche er Bier gebracht. Er mußte aber, daß ich mich dafür interessire, und zeigte mir einmal eine solche Verühmtheit. Auf seine Fremdenbücher war er stolz, und besonders auf Franz Anglers bekanntes Weib „An der Saale hellem Strande“, was der Dichter selber hingenieß. Von der Saale hellem Strande“, was der Dichter selber hingenieß. Von der Saale hellem Strande“, was der Dichter selber hingenieß.

„Wie lindisch!“ sag' ich leise zu Samiel. „Nur, ist!“ machte er. „Das ist Robert Prus — berühmter Dichter, — berühmter!“

Ich war, wie man sagt, ganz anders. Ich verstand es nicht, daß ein Dichter auch ein Mensch ist, und wußte vor allem nicht, daß Prus ein Dichtermann von jeder gewöhnlich. Nach denselben Tag schrieb Prus ein hübsches Lied in das Fremdenbuch. In dessen Refix mag es heute sein? Denn als ich im Sommer 1868 ebenfalls die Solentien verlangte, erklärte mir Samiel, man habe ihm alle die berühmtesten Verwagungen, alle die Fieber und Sprüche des bekannten Veronesen, selbst die bloßen Namen aus den beiden letzten Fremdenbüchern herausgeschüttelt — geschlohen! Ein solcher Akt von Brutalität und Gemeinheit em-

so will ich eine Geschichte erzählen, die ihm dem heimgegangenen Dichter der „Deborah“ am allerwenigsten geheim gehalten haben würde.

Ich war einst Dramaturg, d. h. das fünfte Rad am Wagen eines königlichen Theaters. Es war in Dresden, und Eduard Devrient hat mir in seiner deutschen Theatergeschichte bezeugt, daß ich, wenn ich länger im Amte geblieben wäre, das ganze deutsche Theater würde umgeändert haben. Natürlich (nach seinen Ansichten über Vortrag) zum Schlechten. Ich meine das gegen: zum Guten und fügte mich auf die eigene betante Unzulänglichkeit der Eduard Devrient'schen Spielweise, an der ja Berlin vor Jahren genugsam zu leiten gehabt hat! Richard Wagner, Semper, Kiehl, Bakunin gestirbt die Kontrakte des königlichen Hoftheaters. Der Intendant von Lüttichau gab im Mai 1849 allen Mitgliefern den Knuspost, selbst einem Reichthümer und einer Johanna Wagner! Auch ich mußte gehen. Doch als ich, amtes, wiederkehrte, blieben mir zwei schöne Plätze des Amphitheaters im ersten Rang, von wo ich Alles sehen, hören, beurtheilen konnte, was nach und nach geschah. Einer der lebenswichtigen Aristokraten, die je gelebt, Frisf Pynar, war ein fähiger, plauderhafter Nachbar. Eines Abends wurde zum ersten Male Meisingers „Sonnwendhof“ gegeben. Das Haus war wüßig besetzt, aber der ganze Hof, der noch nicht so unglücklich um sein Leben gekommene Friedrich August an der Spitze, fehlte nicht. Die Gemahlin desselben war eine Schwester der damaligen preussischen Königin, eine Schwester Ludwig's II. von Baiern, eine Schwester jener Erzherzogin Sophie, die längt in Oesterreich angefahren hatte, dem Geist des Jahres 1848 die Theorie von „Blut und Eisen“ entgegenzusetzen. Als die für einen Jnden, der Jute blut und auf sein Judentum etwas hielt, etwas Tadel'se vorüber war, wo die aus der Schule kommenden Kinder dem gerade Diner herantretenden, meines Wissens gar nicht in die Handlung eingreifenden Herrn Pynar des Dichters, wo der „Sonnwendhof“ liegt, sämmtlich die Hände küßten und die Kleinen mit einer Handbewegung halb und halb segnet, entstand in der königlichen Loge eine gewisse Bewegung. Es war die der äuffersten Theilnahme und Ergriffenheit. Der Vorhang fiel. Applaus wurde wenig geendet. Aber der Logenbeter näherte sich mir plötzlich und flüsterte mir ins Ohr, ich sollte in den Logengang kommen. Dort stand ein königlicher Lakai und befragte mich, ob der Dichter“ zugegen wäre. Ihre Majestäten wünschten es so wissen.

Glücklicher Meisinger! Ich war auch neidisch auf eine Auszeichnung, die ihm der Handlung eines katholischen Priesters eingetragen hatte! Ich bedauerte (Dingestalt hätte die Anfrage mit Recht durch einen Kammerherrn verlangt, aber ich kannte ja diese alten Herren mit den feinen Weinen, die er aufstapeln, wenn das Stück zu Ende ging) von einer Anwesenheit des Dichters nichts zu wissen, wieder aber Veranlassung nehmen, ihm die so ehrenvolle Anfrage Ihrer Majestäten anzugehen.

Vielleicht hätte sich ein Anderer gesagt: Quod non. Ich schrieb aber Meisinger, was geschah, und es vergingen keine acht Tage (der Buchbinder konnte ja mit den Wohlthätigerplanen dem Enthusiasmus des Dichters nicht gleichen Schritt halten) und der Dichter des Sonnwendhofs erschien in Dresden, vierzehn Tage später als man im Dresdener Journal, daß derselbe eine goldene Medaille bekommen hatte. Aber seine Hoffnungen stiegen höher und höher! Die Medaille kam ihm bei ihm vorher. Er hatte deren eine Masse mit Hilfe eines geschicklichen Buchbinders, selbst in Kopenhagen eine. Sein Weib, bekanntlich früher Revisionsdirektor für Oesterreich, Vater einer von Meisinger geschiedenen Tochter, und wahrhaft angebeteten Tochter, wies ihn wahrscheinlich auf die erzieherischen Pfade und eine andere Praxis hin. In Dresden hatte Meisinger vernommen, daß literarische Dinge, wenn solche vom Hofe beurtheilt werden sollten, Prinz Johann

vierte mich aufs äußerste, wie mußte er erst dem Samiel an das Herz greifen, dem die augenblicklich besitz zudenken Augen voll Wasser standen! Wer es nehme hat, was ich verheiß, die Autogramme zu veräußern. Noch zuwende, die ja die Burg besuchten, wissen um die Sache so gut wie ich.

Am 29. Juli dieses Jahres wartete eine stolze Studentenschaar von Jena, zu der sich später eine Deputation von vierzig gestellte, des Augenblicks, wo der Wagen, der den Jubilar mit seiner Gattin heranbrachte, von Greifnitz der sichtbar werden würde. Am Eingangsportal befand sich die Jndstift: 29. Juli 1827. Samiel hilft! — Nun kamen sie, der 83jährige Greis und die 83jährige Greisin, letztere in dem tausendjährigen wollenen Rock und der Wäpfe mit langen schwarzen Wänden, ein Straußchen vor der Brust, und wurden mit Tusch und Hoch in der Halle empfangen. Darauf legte man dem Jubilar einen mächtigen Eidenkranz um und gab der Jubilarin ein Rosenbouquet in die Hand. Ein einfaches Mittagmahl wurde aufgetragen und dabei mancher donnernde Salamander auf die neuen Pöhlen und Baccis zerlesen. Hierauf folgte Doppellonget im Burghofe, wobei sich das Jubilar auf dem Ehrenplatze sichtlich vergnügte und mit zahlreichen Gästen anstehen mußte. Denn aus Nah und Fern hatten sich Döhlennehmer eingefunden, und auch die köstler Bedoßale hatten ein ansehnliches Kontingent gestellt.

Der alte Samiel — weiß es Gott, welcher Studio für ihn den Namen aus Webers Dver entlehnt hat — er hat Viel gehoffen, in früheren Jahren oft Wade gefahren, wenn die Korps von Jena, Leipzig und Halle hier pausen und ihre pro patria-Suiten ausstießen. Manchen in Halle hier pausen und ihre pro patria-Suiten ausstießen. Manchen in Halle hier pausen und ihre pro patria-Suiten ausstießen.

„Nur, ist!“ machte er. „Das ist Robert Prus — berühmter Dichter, — berühmter!“

Ich war, wie man sagt, ganz anders. Ich verstand es nicht, daß ein Dichter auch ein Mensch ist, und wußte vor allem nicht, daß Prus ein Dichtermann von jeder gewöhnlich. Nach denselben Tag schrieb Prus ein hübsches Lied in das Fremdenbuch. In dessen Refix mag es heute sein? Denn als ich im Sommer 1868 ebenfalls die Solentien verlangte, erklärte mir Samiel, man habe ihm alle die berühmtesten Verwagungen, alle die Fieber und Sprüche des bekannten Veronesen, selbst die bloßen Namen aus den beiden letzten Fremdenbüchern herausgeschüttelt — geschlohen! Ein solcher Akt von Brutalität und Gemeinheit em-

\*) Ansehen bei Käien.







Unter Mitwirkung Herr Professor Dr. S. Vogel ist jetzt mit der Vollendung seines Meisterwerks: Vom indischen Ocean bis zum Golde Lande, Reisebeschreibungen und Erlebnisse in vier Welttheilen, beschäftigt. Dasselbe wird in circa 14 Tagen im Verlage von Oeiden in Berlin erscheinen. Es ist zu erwarten, daß die lebensvollen Schilderungen des Autors sich auch in Buchform denselben Beifall zu erlangen wissen, wie seine Schilderungen aus Asien und Amerika bei ihrem Erscheinen in Tagesblättern so reichlich gefunden haben.

Sch. Der neue Marineminister Englands, W. D. Smith verleiht, wie man aus London schreibt, wohl absolut Nichts von Haarfür oder Schiffen, aber er hat sich verpflichtet, ein außerordentliches Organisations-talent bewiesen. In England, wo es bekanntlich keine Zeitungsbearbeiter giebt, ist der Name W. D. Smith keine Bekanntschaft, als der Vermittler der geistlichen Abnahme auch nach den eifrigsten Bemühn des vereinigten Königreichs. Ob der Minister den Zeitungsbearbeitern folgen wird?

A. H. Man schreibt uns aus Dresden: Für den diesjährig hier stattfindenden Deutschen Journalistenkongress war im Programm die erste Hauptversammlung am Sonntag, den 19. August, Vormittag 10 Uhr anberaumt. Auf Veranlassung des königlichen Ministers des Innern erhielt man die hiesige königliche Kreisbauverwaltung die Verfügung, es sei die Versammlung in Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 10. September 1870 auf die Zeit nach Beendigung des Vormittags-Gottesdienstes — also nach 11 Uhr Vormittag — zu versetzen! Ja wir Gassen sind gar fromme Leute! Wie sieht denn nahezu 90 Journalisten als Journalistenkongress an?

G. Wie wir hören, wird Herr Dr. Gustav Göttsch, welcher während der letzten beiden Jahre die Ausgrabungen zu Olympia in Griechenland, Professor Curtius in so umständlicher Weise geleitet hat, nicht wieder dorthin zurückkehren. Bernhardt hat er sich nach den Universitätsferien an der hiesigen Universität als Privatdozent habilitieren.

U. Eine für Theaterfreunde namentlich interessante Publikation steht in der nächsten Zeit von dem bekannten Verfasser der feuilletonistischen „Revue der Zeitungen“ Dr. Gustav Carpes heraus. Es ist dies ein Buch, enthalten Gedichte und Essays zur Geschichte und Kritik des deutschen Theaters, aus dessen Inhalt wir folgende Aufsätze hervorheben: „Ein deutscher Hausvater“, „Das Vorbild der Schokolade“, „Eine Schachpartie aus dem vorigen Jahrhundert“, „Die Meininger“, „Drei Couvertiers“ u. s. m. Das Buch: „Am Theater“ betitelt — erscheint in eleganter Ausstattung bei Bernhard Schöde in Leipzig.

ab. Die Wälder des Komplexes bei den Justizstellen, deren haupt-sächlicher Vermittler das Justizministerium derselben auszuweisen ist, sind nun bis auf einen vollständig zu überwinden erkannt worden. Satter hat bereits früher von der Leipziger Universität, mit Rücksicht auf seine geistreichen Leistungen, den Doctor honoris causa erhalten, Miquel wiederholt diese Ehre früher von der Göttinger Universität, jetzt hat Abtungen Herr v. Hordenbeck das Ehren-Doktorat verliehen. Herr Rudolf v. Bennigsen ist bis jetzt noch leer ausgegangen.

U. Eine historische und literarische Darstellung der Geschichte und Lehre der deutschen Sozialdemokratie erscheint in diesen Tagen von Franz Weyhing bei Schöndemner in Bremen. Der Verfasser gehört zu den Männern, welche das innere Leben der sozialdemokratischen Bewegung in ununterbrochener Verfolgung haben und so ihr eine feste Basis in weiteren Kreisen legen. Auffassung und Richtung tragen, welche man lieber noch zu wiederholen möchte.

U. Eine neue Stätte klassischer Dichtung in Berlin. Aus dem H. H. H. Theater kommt, um die überaus große Nachricht, daß daselbst in der kommenden Saison, in glänzender Ausstattung und in Verbindung mit ersten Schauspielern der Nation, klassische Dramen zur Aufführung gelangen werden, und zwar zunächst Goethes Faust, wie die Dichtung von Otto Weidert, als „Mysterium in zwei Acten“ für die Bühne eingerichtet und so zu hervorragendem Erfolg in Wien ausgeführt worden. Herr Direktor Hoff engagiert demselben ein schreibendes Personal, mit doppelter Befähigung für die Hauptrollen, und es sind bereits mit namhaften Künstlern und Künstlerinnen Engagements-Unterhandlungen angeknüpft worden.

U. Auf dem hiesigen Musikfeste in Kaiserlautern kam, wie man und von dort schreibt, Georg Meisinger's „Maus der Gehirngänge“ zur Aufführung und fand den ungetheilten Beifall. Die Gehirngänge von sechs Stücken, das Orchester des Mannheimer Hoftheaters, sowie die Solisten Frau Gomb-Sollman, Kammermängerin aus Kassel, Herr C. Müller aus Metz, dann und Joseph Gumb von Mannheim; Hoftheater brachten das umfangreiche Werk zur vollen Geltung.

ab. Den besten russischen Dichtern Zubow und Scherzow, welche hiesig mit Kowalew zuerst einen türkischen Blätter in die Welt brachten, ist jetzt russischen Blättern eine Komposition des auch hier prominenten Petersburger Kapellmeisters Eugen Bortolotti „Toreador-Marsch“ gewidmet worden. Abensicht wird jeder Marsch in den Petersburger Tönen unter rauschendem Beifall ertönen.

U. Wie wir erfahren, will unter trefflicher Leitung Joh. Gust. Droyen noch im Laufe dieses Jahres seine „Geschichte des Hellenismus“ vollständig erscheinen lassen. Von dem vorzüglichen Werke liegen bis jetzt zwei Hefen vor, welche die „Geschichte des Hellenismus des Alterthums“ und nicht leicht als zweite Abtheilung die „Geschichte der Hellenen“ an, und mit

der dritten Abtheilung, die die „Geschichte der Epigonen“ vorführen wird, schließt das wertvolle Werk ab, durch dessen erste Bearbeitung im Jahre 1836 Droyen seinen Ruf als Geschichtsschreiber begründete.

H. Auf Veranlassung des verehrlichen Direktors der königlich sächsischen Gemäldesammlungen, Professor Dr. Julius Söbner, hat, wie man aus Dresden schreibt, die Gemäldesammlungen derselben neuerdings wiederum einige durch ihren besondern Kunstwerth hervorragende Werke neuerer Meister für die berühmte Pinakothek in Genua erworben. Das eine davon, aus dem Atelier des Münchener Malers Franz Defregger hervorgegangen, wurde für 15,000 Mark erworben und giebt in äußerst lebendiger und gelungener Darstellung eine Scene aus dem bairischen Oberlande wieder.

Jäger, in einer Gemäldesammlung, schicken sich eben an, dieselbe zu verfallen. Schon haben die ersten den Ausgang überschritten und haben draußen nach willkommener frischer Luft, während die andern ihnen auf dem Rücken folgen. Nur ihrer zwei, Vater und Sohn, stehen noch mitten in der Schlucht und mit ihnen helleuchtendes Licht und erhellendes Licht, die Jugendlich schöne Gemäldesammlung, welche dem jenseitigen Alter in letzten Augenblicke vor dem Abschiede, in natürlicher Regung und freudig bewegtem Herzen, die rechte Hand darreicht und noch eben die Linde auf die ihr dagggen Gebote auflegt, dadurch doppelt theuer, daß sie ihm, wie er es wünscht — eine recht brave Schwiegermutter sein will. Dabei tritt ein vielbewandter Seitenblick ihren thätigen Berichten, der die Mühseligkeit der Gränge bildet, und dessen mäandrische Linie, weitgehende Bogen eben ein Strauß herrlicher Freude zu verfließen beginnt, dem das Vater liebreiche Mienen thut, ihm, daß dieser nicht kein Jagt zu dem erhehnten Geruchsbau. Das Ganze ist so naturgetreu und wohl dargestellt, daß das Bild jeden Betrachter mächtig anzieht. Als ein weiteres Gemälde der neuen Ergänzungen ist das Bild von Carl Vessing's „Felsenpartie“, zu bezeichnen, auch diese Schöpfung lebt ihren Meister und verleiht dem Bild die nötigen Bestandtheile von 19,000 Mark. Geschicklich hat man angefangen in ein Genua'sches Bildnis zu wandeln, welches einst Dr. Straußberg gezeichnet.

h. Die Göttinger'sche Verlagsbuchhandlung in Wolfenbüttel liefern eine Prachtausgabe der gesammelten Werke Franz Meier's vor, deren erste Hefte rechtzeitig für den Buchhändlermarkt erschienen werden. Die Illustrationen — etwa 100 an der Zahl — gehen aus dem hiesigen Kunst-Anstalt von Ernst Hoyer hervor. Die Hefen fertigen sich Bilder „Die Wälder“, — „Die Ackererziehung“ — „Die Wälder zu den Künstler“, schließen sich in humor- und geistvoller Auffassung dem Texte an.

U. In der hiesigen Konferenz am den Preis der Meier'schen-Erziehung der Konferenz Herr Arnold's Krug aus Berlin als Sieger hervor. Der Preis besteht in einem Stipendium von 1500 Talern zum Zweck einer Studienreise durch Deutschland, Frankreich und Italien.

S. Die Bellin'sche Zeit. Marianne Grefow hat sich mit der Sängerin Fr. Anna Gnauck aus Dresden zu einer Konzerttournee durch die Städte verbunden, welche, wie wir hören, bis jetzt von großem Erfolge begleitet war.

Sch. Graf Reuß hat die Genehmigung, als militärischer Haupt-Adjutant größere Trümmer zu feiern, wie als Diplomat. In dem Althambra-Theater in London, einen Einzel-Angel von Nebenrollen und eleganten Schülern, wird abwechselnd sein letzter „Alte Zeiten“ mit Beifall gegeben. Der Graf selbst laßt häufig den Tönen von einer Orgel aus mit wenig diplomatischer Aufsicht.

### Kleine Theater-Chronik.

— U. Das Carl-Theater in Leipzig wird gegenwärtig einer vollständigen Erneuerung unterzogen, um in der nächsten Saison in die Direction des Herrn Reichel überzugeben, welcher in letzter Zeit das Berliner Hoftheater leitete. Herr Reichel wurden von dem Besitzer des Carl-Theaters, welcher durch eine längere Abwesenheit der Bühne nicht das künstlerische Renommee der selben haben wollte, sehr vortheilhafte Bedingungen gewährt.

ab. Die thaurigen Theaterverhältnisse der Stadt Breslau nehmen eine hoffnungsvollere Gestalt an. Endlich hat die städtische Verwaltung Breslau das Stadttheater in eigene Verwaltung übernommen. Am Hauptabend des Jahres giebt Herr W. Menge, der nach Berlin überflicht, schon die Besetzung des Stadttheaters in Breslau an den hiesigen Theater Herr W. Menge, frei sein ab. Herr W. Menge, der nicht nur die höchsten penultima Mittel besitzt, sondern auch von einem künstlerischen Streben befeuert sein soll, hat Herrn Dr. Hugo Müller, den gegenwärtigen Director des Hoftheaters in Dresden, als artistischen Leiter engagirt.

— U. Fräulein Margarethe Gernow, die bisher als erste Liebhaberin an der Auloberg Hofbühne wirkte und in diesem Herbst an das Königsberger Stadttheater überflicht, eine junge Dame von wiederholtem Talent, ist dieser Tage ganz hiesig gestorben.

ab. Carl Mittel, welcher am Abend ein Gastspiel auf der Bühne des Nationaltheaters erzielte, wird nächst in Carl Gustav's Theater oder Herr und Welt auftreten.

ab. Siegmund Friedmann hat sich mit der früher am Berliner Hoftheater, jetzt am Hamburger Stadttheater engagierten Opernsängerin Fr. Cleonore C. Pfeiffer verlobt.

ab. Johann Traub's reizende Operette „Die Fiebermännchen“, welche nach dem französischen „Le reveillon“ gearbeitet ist, ist von dem französischen

Bilder mit einem völlig neuen Text versehen worden und wird demnächst in den Folies dramatiques in Paris in Scene gehen. Wie wir hören, wird auch die Direction des hiesigen Friedrich-Wilhelms-Theaters den neuen Text erwerben und in dieser Gestalt die „Fiebermännchen“ dem Publikum von Neuem vorführen.

ab. Pauline's neue Oper „Aere“ wird binnen Kurzem in der sta hiesigen Oper in Paris mit Frau Albani und Herrn Lambert in den Hauptrollen in Scene gehen.

ab. Christine Nilsson hat nach einlässlichen Journealen die ganze Ein-nahme ihres Benefices mit 24,304 Franc, zum Besten eines in London zu gründenden Hospitals für Schilffrankeheiten herbeigetragen.

### Kleine Bücher-Chronik.

al. J. S. Fischer, Berlin. Ein großer Erfolg mit einem Anfang. Der stimmungsvolle schwedische Sänger widmet sein neuestes Bündchen der Universität Jübingen zu ihrem vierhundertjährigen Stichtags-Jubiläum. Die alma mater, welche so manchen gottbegnadeten Dichter zu ihren Söhnen gibt, wird die Gabe herzlich genossen zu haben wissen. Und scheint, als habe Fischer diese Gedichte, die er in etwas ge-mäßigter Weise den Namen des alten schwedischen Dichters vorsetzt, nicht alle zu guten Stunden angefangen. Sie sind ungleich. Sie sind da brüderlich leichten juristischen Auffassung eine vornehme und eingeprägten angeknüpfte philo-sophische Anschauung darreicht, während der Ausdruck seltener jene glückliche Einfachheit zeigt, welche bisher als die unbedeutendste Eigenart Fischer galt. Ein Mann, wie der Dichter, kann sich trennen — aber man wird mit ihm nicht vergessen, daß es ein Poet ist, der zu und spricht und sein Werk-Reinmündet.

al. Uns liegen die Ausgabebogen einer eigenhändigen Publikation vor, die jedoch in Berlin von Frankfurt in Wien unter dem Titel: „Memoiren des Baron Bruck aus der Zeit des Krimkriegs“, erscheinen soll. Das Bündchen kommt a propos, wenn auch der Inhalt nicht als eine Bereicherung der eigentlichen Memoirliteratur aufzufassen werden kann. Man erinnert sich dem vorliegenden Bündchen erhalten wir die Bestätigung, daß Bruck nicht nur ein großer Volksheld und Finanzmann gewesen, sondern daß auch seine politischen Ideen, was die Stellung Österreichs zum Orient anbelangt, wohl im Einklang gewesen wären, den Kaiserthum vor anderen seiner Zeitgenossen in hervorzuheben, die ihn bis zu „Po-litik von 1848“ vertritt haben.

U. Tuti Trutti. Musikische Feuilleton-Bibliothek, herausgegeben von Siegmund. Berlin 1877. Richter u. Co. Verlagsort. — Das vorliegende neue Heft beweist schon durch seine Größe, daß es dem jungen Unternehmen gelungen ist, unter den Freunden leichter Lectüre seine Boden zu gewinnen. Es behauptet sich mitten unter der Fluth neuer Monatsheften am Besten dadurch, daß es keine einzigen Kontroversen macht und machen will. Unter den Illustrationen, welche weithin aus seiner Mitte treten, hat ein Portrait Ernst Geibler's herzer. Der Text bringt eine Skizze der stimmungsvollen, wenn auch nicht ganz natürlichen Novelle „Eich selbst im Spiegel“ von Max Bern, was bei dem Umstande, daß die Tuti Trutti offenbar auf Blüthenzeit berechnet sind, für den Leser ipso facto, für den Verleger gewinnbringend sein mag. Nächst ist eine volkreiche historische Miniatur „Der Königlicher als An-führer“ von J. Stein; die belletristische Serie von F. Geibler hat nicht ohne Erfolg. Im Ganzen giebt das Heft einen prächtigen Drogenbaum: neuen dastigen Blüthen viel reize und unerreichte Frucht bunt durcheinander.

Wir erhalten folgende Zuschrift:  
Herr Redakteur!  
Von einem Kasseler zurückgekehrt, lese ich im „D. M. Bl.“ eine Notiz über die „Politische Correspondenz“ aus Wien, die mich mit der Entschiedenheit derselben in Verbindung bringt. Dennfalls dante ich dem mir unbekanntem Correspondenten für die gute Nachrede, die er mir widmet; gefallt mir jedoch eines Articulats nicht so sehr, als ich es im „D. M. Bl.“ vom 15. März 1877 art. 10. die „Internationalen Correspondenzen“ und verkaufte sie zu Ende 1874 an einen p. Carl Schmid aus Leipzig, einen halben Literaten, der als angelegter Wegwerfbesitzer in W. Schließen mit ihr wöchentlich montan-industrielle Feuillets fördern zu wollen erklärte. Nachdem er mir am 2. März 1875 die Druckangelegenheit und die Correspondenz durch vier Wochen auf seine Gefahr und Kosten fortgesetzt hatte, ließ er sie plötzlich eingehen, ohne mich zu befragen, so daß ich ge-nöthigt war, neben ihm die Klage anzuführen. Hierbei ermahnt ich jetzt endlich das hiesige erste Justizamt, die Sache zu prüfen, den gegenwärtigen Wegwerfbesitzer, stand ich in keiner Verkaufsunterhandlung. Dieser gründete im August 1875, bei Beginn der inflationären Bewegung in hiesigen Kreise, die „Politische Correspondenz“ unter bedeutender Schiene des Verwalters H. D. des Hiesigen Adolf Kuegel, und obwohl im Jahre 1876 — nachdem er mir die meine mit noch gemeint wäre, so war doch kein Mangel an Absatz für die Veranlassung, aus der ich die mir eigenhändige „Intern. Correspondenz“ aufgab.  
Geduldigsten Sie den Ausdruck meiner Hochachtung.  
Wien, 10. August 1877.  
Gustav von Katzenbach.

# Annuncen-Annahme

Centralbureau: Berlin SW., Jerusalemstr. 48. Filialen: Königstr. 50 — Friedrichstr. 66 — Prinzenstr. 35. Breslau, Chemnitz, Köln a/Rh., Dresden, Frankfurt a/M., Halle a/S., Hamburg, Leipzig, London, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Strassburg i/E., Stuttgart, Wien, Zürich. Agenten an allen bedeutenden Plätzen.

Folgende Blätter haben die Annuncen-Verwaltung der Firma Rudolf Mosse ausschliesslich übertragen und nehmen Inserate nur durch diese Firma entgegen: „Berliner Tageblatt“ (Anlage 65,000 Exemplare), „Deutsches Montags-Blatt“, „Der Bazar“, „Kladderadatsch“, „Fliegende Blätter“, „Allgem. Zeitung des Judenthums“, „Parole“, „Militär-Wochenblatt“, „Süddeutsche Presse“, „Allgem. Homöopath. Zeitung“, „Prakt. Maschinen-Construiren“, „Allgem. Anzeiger“, „Höfenlaube, Nürnberg“, „Breslauer Gewerblatt“, „Deutsch-Russische Correspondenz“, „Die Telegraph, London“, „Independance Belge“ etc. etc.

**Berliner Theater-Repertoir.**

Montag, 13. August.

Friedrich-Wilhelmsstadt, Theater: Die Fortin-Dame. Dienstag: Die Fortin-Dame. Berliner Theater: Der Doppelhehr. National-Theater: Der Weichschneifer. Kroll's Theater: Der Woktion von Roujumeau. Große Concert. Große Illumination.

Leipziger-Theater: Der Woktion von Roujumeau und Weichschneifer. Vorstädtisches Theater: Verlobungs-Kauf.

Wilde Alliance: Theater: Hoch und Gefährlich. Neumünster-Theater: Die Braut des Hünen.

Varietés-Theater: Madame Potiphar. Lustspiel-Theater: Fortin und Gimpfau.

Donnerstag, 16. August.

Welfen-Theater: (Abendvorstellung) Zum ersten Male: Wilde Ehe. Folgende Tage: Dasselbe Fortin.

**„GERMANIA“**

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Grund-Capital	M. 9,000,000.
Angesammelte Reserven Ende 1876	„ 27,244,257.
Seit Eröffnung des Geschäftes bis Ende 1876 bezahlte Versicherungs-Summen	„ 27,376,445.
Versichertes Capital Ende Juli 1877	„ 218,940,569.
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen	„ 8,481,836.
Im Monat Juli sind eingegangen: 959 Anträge auf	„ 2,910,714.

Die mit Gewinn-Andeile Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden bereits nach zwei Jahren und haben in keinem Falle Nachschusszahlungen zu den bedungenen Prämien zu leisten.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und unser Bureau.

Berlin, den 1. August 1877.

Das Bureau der „Germania“, 2. Unter den Linden 2.

**Unexplodierbare Dampfkessel.**

A. Blütners Patent, verbesserte Root'sche Construction, baut als ausschliessliche Specialität die Rheinische Röhren-Dampfkessel-Fabrik A. Blütners & Co. in Verdingen an Rhein.

Die Vorzüge dieser Kessel sind: Sicherheit vor Explosionsgefahr — Befreiung hoher Dampfdruck — bedeutende Kohlen-Ersparnis — schnelle Dampferzeugung — leichte Reinigung innen und aussen — Unmöglichkeit grosser Reparaturen (Jede Reparatur durch einen ungeschulten Arbeiter in einer Stunde ausführbar) — grosse Dauerhaftigkeit — bequemer Transport — geringer Raumbedarf — einfache Einmurrung.

Unsere Kessel sind nach deutschem Gesetz in und unter bewohnten und Arbeits-Räumen aufgestellt worden.

Wir haben dies seit Jahren bewährte Kessel-System, welches wir als ausschliessliche Specialität bauen, neuerdings bedeutend vervollkommen und hierauf in allen Industrie-Ländern Patente erhalten. Patent in Preussen vom 28. 1. 1877.

Kessel von 2 bis 120 Pferdekraft können in kürzester Zeit geliefert werden; für das Ausland franco Rotterdam. Prospects auf Verlangen.

Se. Durchlaucht der Fürst Bismarck erhielt von uns einen Kessel für seine Papierfabrik in Yarzün. Prospects sowie spezielle Auskunft durch den Vertreter

**G. Albrecht, Berlin, 116 Liniensstrasse 116.**

Fabrik für Gas-, Wasser- u. Centralheizungs-Anlagen etc. NB. Besondere Specialität in Kesseln für Centralheizung.



